



# Aseherlandbrief



Folge 6

München, Ostern 1961

13. Jahrgang



Robert Lindenbaum

## O S T E R N

Ist der Winter vorbei  
und der Star schnarrt am Dach,  
wirst du froh, wirst du frei  
und besinnst dich gemach.

Steht die Saat noch im Schnee,  
morgen grünt sie im Licht  
und du steigst in die Höh'  
mit erlöstem Gesicht.

Schmück' den Herd und das Haus,  
horch, schon tönt's voll Gewalt...  
Lösch' die Kerzen schon aus,  
E R ist Licht und Gestalt.

Und du wendest den Sinn  
und du wechselst dein Kleid,  
alle Furcht geht dahin  
und dahin geht die Zeit.

Was im Winter dir starb,  
ist schon Erde und Staub.  
Was die Zeit nicht verdarb,  
wird jetzt schöner, das glaub'!

## EINE OSTERBOTSCHAFT

Nachstehend bringen wir eine Osterbotschaft des betagten Kirchenpräsidenten der Deutschen Evangelischen Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien, D. Erich Wehrenfennig. Sie wendet sich in erster Linie an seine ehemaligen Kirchenglieder unter unseren Lesern, aber nicht nur an sie. Denn es ist wohl einmalig, daß ein Kirchenführer seiner Kirche von ihrer Gründung an, durch alle Kämpfe und Schwierigkeiten in einem fremdvölkischen Staate bis hin zur eigenen Haft und Vertreibung, auch noch Jahre nach der Zerstreung als nunmehr Neunundachtzigjähriger vorsteht und vorangeht. Kirchenpräsident D. E. Wehrenfennig lebt zur Zeit mit seiner verwitweten Tochter in einem bescheidenen Heim in Feuchtungen/Mfr. und pflegt noch sehr intensiv vor allem die briefliche Seelsorge. Er folgt aber auch mit wachem Geiste den weltpolitischen und den Tagesereignissen und nimmt besonders regen Anteil an allen Lebensäußerungen seiner, ihm einst auf Lebenszeit anvertrauten Kirche. Und nun D. Wehrenfennigs Osterbotschaft:

Wenn ein Seelsorger betagt ist, ist seine Verkündigung einfacher. Er benützt wohl Bilder, Glaubenszeugnisse von frommen Persönlichkeiten und kurze Worte der Hl. Schrift, um damit zu Festzeiten das Wichtigste zu sagen.

So möchte ich heute zwei Bilder für diese Festwoche vor der Leser geistiges Auge stellen: Das schwarze Kreuz und die Siegeskronen — und damit Karfreitag und Ostern bezeichnen. Wir sehen auf das Kreuz und hören Jesu Klageruf: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“? Das war wohl ein Augenblick schwerster Entscheidung; denn da stand alles auf dem Spiel. Wir selbst standen auf dem Spiel! Denn Gott hatte die Wahl, uns Sünder an sich zu ziehen oder seinen Sohn, uns Ungehorsame oder den gehorsamen Sohn, uns Abtrünnige oder den Getreuen. Und Gott ließ den Sohn fallen in Dunkel und Tod und hob den Sünder auf. So teuer sind wir ihm! Den hohen Preis des Sohnes wirft Gott in die Waagschale, um uns zu heben. So teuer, wie Gottes Sohn, sind wir Gott. Ist das zu begreifen? —

Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe!  
Der gute Hirte leidet für die Schafe.  
Die Schuld bezahlt der Herr,  
der Gerechte, für seine Knechte.  
Ich kann's mit meinen Sinnen nicht

begreifen,  
womit doch solch' Erbarmen zu vergleichen.

Im Hebräerbrief steht das Wort: Das Blut Jesu schreit lauter als des Abels Blut. In der Geschichte von Kain und Abel will Gott sagen zu Kain: „Deines Bruders Blut schreit zu mir von der Erde.“ Nun, Gott hat auch Jesu Schrei gehört und das Blut Jesu redet lauter denn Abels Blut. Das ist die Antwort Gottes auf die ungezählten Mordtaten der Menschen. Gott hat das Opfer Jesu angesehen und gewürdigt. Nun schreit dieses Blut so deutlich, daß alle Menschen, wenn sie es im Glauben erfassen, erschüttert sind und ein neues Leben anfangen können, auf Grund der Vergebung.

Nun will ich Zeugnis von der Gotteskraft des Kreuzes Jesu geben: Kurfürst Friedrich August der Starke von Sachsen und polni-

scher König wollte einmal eine im Musiksaal des Dresdner Schlosses versammelte Hofgesellschaft mit einem Abendkonzert unterhalten. Ein berühmter Musiker sollte eine Probe seiner Kunst geben. Man erwartete fröhliche Weisen, vielleicht auch Tanzmusik. Aber der seltsame Mann am Instrument ist von anderer Musik erfüllt. Es hat ihn plötzlich ein unendliches Mitleid mit der Masse der Menschen ergriffen, die vor ihm steht und auch mit dem, der neben ihm steht. So beginnt er und langsam und feierlich tönt es durch den Saal: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld der Welt und ihrer Kinder, es geht und büßet in Geduld die Sünden aller Sünder; es geht dahin, wird matt und krank, ergibt sich auf die Würgebank, entsaget allen Freuden. Er nimmt an Schmach, Hohn und Spott, Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tot und spricht: Ich will's gern leiden. — Totenstille. —

Der Kurfürst zieht einen Ring vom Finger und gibt ihn Sebastian Bach an die Hand und sagt: „Trag er den Ring zum Andenken an diese Stunde und zum Zeichen, daß ich ihm mein lebenlang verbunden bin in Dankbarkeit und Freundschaft. Er hat mir an diesem Abend viel gegeben. Mehr als er ahnt. Durch sein Lied hat er zu mir geredet, wie es noch keiner erreicht hat. Ich danke ihm.“ Geheimnisvoll war die Botschaft zur Hofgesellschaft gekommen: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!

Und was hat Gott getan als Antwort auf Jesu Todesopfer am Kreuz? Er ließ die Ostersonne aufgehen am dritten Tag. Ja, Gott hat das Gebet Jesu erhört und hat ihn vom Tode erweckt. Auch im heutigen Rußland lebt die Kirche noch und am Ostertag wird wieder der alte österliche Freudenruf im Christenvolk ausgetauscht werden: Der Herr ist auferstanden! Und im vollen Chor wird man antworten: Er ist wahrhaftig auferstanden!

Und nun ein Glaubenszeugnis.

Karl Barth, der berühmte Professor aus Basel, der führende Vertreter der sogenannten dialektischen Theologie, der mit viel Kritik an Glaubensfragen herangegangen ist in seinen Studien, wird von einem Studenten gefragt: „Herr Professor, was ist das Prinzip Ihres Denkens und Ihrer Grundsätze?“ Barth antwortet ganz kurz „Jesus lebt!“ Von dieser Tatsache gehe ich aus, wollte Barth damit sagen. Prinzip heißt Anfang und Grundsatz ist der erste Satz, auf den sich alles Weitere gründet. Prof. Barth meinte, die Tatsache, die wichtiger ist als alle anderen Tatsachen ist die: Jesus lebt.

Und das ist auch der Grundklang der apostolischen Botschaft, ohne die all' unser Tun im Raume der Kirche sinnlos wird. Jesus ist der lebendige Herr. Er ist auch heute der wirklich Gegenwärtige und beruft Menschen durch sein Wort und seinen Geist zum Glauben. Menschen werden von IHM berufen, geformt, geführt und werden dadurch für andere zum Segen. Der Apostel Petrus bezeugt ebenfalls in der Apostelgeschichte: „Gott hat diesen Jesus auferweckt, des sind wir alle Zeugen.“ Darum können auch wir mit dem alten Osterliede jubilieren: Christ ist erstanden von der Marter alle, des soll'n wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Zu meiner großen Freude ist auch das Leben unserer Heimatkirche, das die tschechische Regierung auslöschen wollte, trotz Vertreibung und Zerstreuung ihrer Glieder, nicht erloschen. Zunächst war es das von Pfarrer Robert Janik geleitete Hilfskomitee ev. Sudetendeutscher (das heute noch unter der Leitung von Pfarrer Karl Sikora arbeitet) und später bildete sich die „Gemeinschaft ev. Sudetendeutscher e. V.“, die die ehemaligen Glieder unserer Kirche immer wieder einmal zu Tagungen, Treffen und Rüstzeiten zusammenruft und in den letz-

ten beiden Jahren sogar Kirchentage veranstaltet hat, die mancherlei Beachtung fanden (auf dem letzten nahm auch der Sprecher der Landsmannschaft, Bundesverkehrsminister Dr. Ing. Hans-Christoph Seehofer teil). Wer sich über diese Arbeit unterrichten will und wer darum weiß, daß unsere kleine, aber recht lebendige Diasporakirche ein bedeutsames Erbe zu verwalten und weiterzugeben hat, der sollte unser, von Pfarrer Walter Eibich in Kassel herausgegebenes, kirchliches Mitteilungsblatt „Glaube und Heimat“ regelmäßig lesen.

In jüngster Zeit hat sich auch eine wissenschaftliche Gesellschaft (Johann Mathe-

sius Gesellschaft) gebildet, welche sich mit unserem geistigen Erbe befassen und die Ergebnisse ihrer Forschungen in der von Vikar Erik Turnwald herausgegebenen Halbjahreszeitschrift „Erbe und Auftrag“ veröffentlichen wird.

So zeigt sich auch an diesen Lebensäußerungen einer von ihrem Territorium vertriebenen und in alle Windrichtungen auseinandergerissenen Kirche etwas von dem unzerstörbaren Leben des Auferstandenen, dem auch unsere Kirche zugehörte und dessen Stuhl in der Tat unumstößlich, dessen Leben unauflöslich und dessen Reich ein Ewig Reich ist.

## Um die Wiederherstellung des Rechtes

Eine Antwort auf die Erklärung Prags zum Sudetenproblem

In einem Fernsehinterview hat sich der tschechoslowakische Botschafter in Pankow, Klička, erneut mit der sudetendeutschen Frage beschäftigt und eine Reihe von Anschuldigungen gegen die in der Bundesrepublik lebenden Sudetendeutschen erhoben. Er hat dabei Wenzel Jaksch namentlich erwähnt und ihn gewissermaßen zum Hauptschuldigen für den „revanchistischen und nationalistischen Kurs der SPD und der Sudetendeutschen Landsmannschaft“ gestempelt. Diesem Interview, das in der Zonenpresse groß herausgebracht wurde, war eine Erklärung der offiziellen tschechoslowakischen Nachrichtenagentur Četeka zum Sudetenproblem vorangegangen.

Den äußeren Anlaß zu der neuen Diffamierungskampagne des Prager Regimes bildete eine Zusammenstellung von „Dokumenten über die Germanisierungs- und Ausilgungspolitik der Nazi-Okkupanten in der Tschechoslowakei“, die den Journalisten auf Pressekonferenzen in Prag, Wien und Ost-Berlin übergeben wurden. In der Četeka-Erklärung beschuldigte Prag die Sudetendeutschen, sie wollten mit ihrer Forderung nach Heimat- und Selbstbestimmungsrecht die „Pläne der Nationalsozialisten verwirklichen“:

**die Ausrottung des „tschechoslowakischen“ Volkes und die „völlige Germanisierung“ des Landes. In der Verlautbarung heißt es weiter, eine „Rückkehr der Flüchtlinge“ in die Länder, aus denen sie ausgewiesen worden seien oder die sie freiwillig verlassen hätten, stehe jedoch im Gegensatz zu „gültigen internationalen Abmachungen“. Die Forderung nach Rückkehr der Vertriebenen sei daher „Kriegspropaganda“.**

Aus den Prager Verlautbarungen und den zahlreichen Artikeln der kommunistischen Presse zu diesem Thema spricht zunächst die Enttäuschung über die Stellung, die sich die Sudetendeutschen im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben der Bundesrepublik erworben haben. Auch ist der Wunsch der Kommunisten nicht in Erfüllung gegangen, die Vertriebenen würden unter den gegebenen Umständen einen Prozeß der Radikalisierung durchmachen und damit zu einem gefährlichen politischen Sprengstoff für die junge deutsche Demokratie werden. Vielmehr haben die Sudetendeutschen im freien Teil Deutschlands am friedlichen Aufbau einer gesunden, demokratischen Staatsordnung tatkräftig mitgewirkt und sich damit jene Gleichberechtigung erarbeitet, die heute ihr Dasein in der Bundesrepublik Deutschland kennzeichnet.

Sind die in der Prager Erklärung erhobenen Beschuldigungen nicht neu, so ist doch eine Bemerkung des Sprechers der tschechoslowakischen Botschaft in Wien von Interesse, wonach die Prager Regierung „individuellen Ersuchen Sudetendeutscher um Repatriierung verständnisvoll gegenübersteht.“

Diese neue Tonart stellt ein Abgehen von der im tschechisch-sowjetzonalen Abkommen

festgelegten Formel dar, wonach die Austreibung der Sudetendeutschen „gerecht und endgültig“ ist. Zum erstenmal ist damit ein Repräsentant der kommunistisch regierten Tschechoslowakei vom Heimatrecht zurückgewichen. Eine „individuelle Repatriierung“ stellt natürlich keine Lösung dar. Ganz abgesehen davon, daß eine Rückkehr in die heutige Tschechoslowakei ohnehin nicht begehrenswert ist, kann das Recht auf Heimat erst dann als verwirklicht gelten, wenn alle politischen und menschlichen Freiheitsrechte in der Heimat hergestellt und gesichert sind. Das haben im übrigen auch die Vertriebenen und Flüchtlinge aus dem finnischen Viborg zum Ausdruck gebracht, als ihnen die Sowjets im Jahre 1944 die Rückkehr in ihre Heimat anboten.

In diesem Sinne muß auch die Forderung der Sudetendeutschen nach Verwirklichung des Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes verstanden werden. An diesem Rechtsanspruch vermag auch der Hinweis der Prager Erklärung auf „international gültige Abkommen“ nichts zu ändern. Das Potsdamer Abkommen, durch das die sich bereits in vollem Gange befindlichen Vertreibungen nachträglich legalisiert werden sollten, war ein Akt, der völkerrechtlich Deutschland und den Deutschen keine Pflichten auferlegen kann, weil an ihm Vertreter des deutschen Volkes nicht beteiligt waren.

Die neue Diffamierungskampagne des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei kann die Sudetendeutschen auch nicht daran hindern, eine Verständigung mit dem tschechischen und dem slowakischen Volk und der Wiederherstellung des Rechtes und der Menschlichkeit in ihrem Heimatraum anzustreben.

Richard Reitzner MdB

## Kurz erzählt

### RIESIGE LAG-RESERVEN

Die Beratungen des Lastenausgleichsausschusses über die Formulierungen der 14. LAG-Novelle sind in der 2. Lesung ohne Beschlußfassung über das Hauptproblem, die Neufestsetzung der Hauptentschädigungsstaffel, im wesentlichen abgeschlossen worden. Da vor den Osterferien keine Ausschusssitzungen mehr stattfinden, wird diese für schwierig gehaltene Regelung der Hauptentscheidung zusammen mit der 3. Lesung der ganzen Novelle erst Mitte April wieder aufgenommen werden können. Zusammengefaßt ergibt sich derzeit etwa folgendes Bild: Die Gesamtkosten der geplanten Verbesserungen, die man noch im Sommer des vergangenen Jahres mit rund 3½ Milliarden DM veranschlagt hatte, werden zur Zeit bereits auf rund 10 Milliarden DM geschätzt. Dabei wird die Finanzierung voraussichtlich zur Gänze aus den „stillen Reserven“ des Lastenausgleichsfonds erfolgen können, deren Vorhandensein vor einem Jahr noch bestritten worden war. Erst Neuberechnungen in der 2.

Hälfte des Vorjahres hatten ergeben, daß eine Reihe von Abgaben in der Einnahmeschätzung erheblich zu niedrig eingesetzt worden waren.

Zur Verbesserung der Hauptentschädigung will nach den bisherigen Beratungen der Ausschuß den Einsatz von etwa 5,5 Milliarden DM vorschlagen.

Zur Aufbesserung der Unterhalts-hilfe will der Ausschuß dem Plenum die Erhöhung der Sätze für den Berechtigten von 140,— auf 152,— DM, für den Ehegatten von 70,— auf 82,— DM und für jedes Kind von 47,50 auf 49,— DM vorschlagen.

#### So billig können Arbeitskräfte sein...

Insgesamt 203 Millionen Stunden „freiwilliger“ und unbezahlter Arbeit mußte die Bevölkerung der Tschechoslowakei im vergangenen Jahr für die „Verschönerung der Städte und Gemeinden“ leisten, um dadurch Investitionen in Höhe von 1,5 Milliarden Kronen einsparen zu helfen, die von einer freiheitlichen Regierung hätten aufgewendet werden müssen, um die zur Erreichung des gleichen Zieles benötigten Arbeitskräfte zu bezahlen. Durchschnittlich fast eine Woche mußten Männer und Frauen im arbeitsfähigen Alter unbezahlte Arbeit leisten, um dem Staat die Belastung seines Haushaltes mit dieser Summe zu ersparen. Da auch über diese unbezahlte Arbeit genaue Statistik geführt worden ist, konnte man feststellen, daß der Stundendurchschnitt im „Mittelböhmischen Kreis“ mit 45 Stunden der höchste war. Weitere 32 Millionen Stunden hat die Jugend kostenlos gearbeitet, um beim Bau von Kulturhäusern, Schuleinrichtungen, Badeanlagen usw. mitzuhelfen. 10,2 Millionen Arbeitsstunden gehen auf das Konto der tschechoslowakischen Armee.

#### „Wertvolle“ Statistiken

Der Kommentator von Radio Preßburg, Gejza Halas, hat dieser Tage die statistischen Berichte aus der Landwirtschaft in der Slowakei als „katastrophal“ bezeichnet. Die Entstehung eines Berichtes über den Fortschritt der Reparaturen von Landmaschinen z. B. sehe so aus: Man schickt einen Sekretär des Nationalkomitees zur Maschinenstation, der den Leiter des Betriebes über den Prozentsatz der reparierten Maschinen befragt. Dieser schaut sich im Hof um und antwortet: „Na, so kann man es nicht gleich sagen, manche Maschinen sind repariert und manche nicht. Schreiben sie für Ihren Bericht sagen wir 50 Prozent auf.“ Wenn der Sekretär mit diesem Bericht ins Nationalkomitee zurückkehrt, findet der für die Landwirtschaft zuständige Funktionär, daß 50 Prozent zu wenig sei und daß die höheren Instanzen vielleicht unzufrieden sein würden. Man schreibt also 75 Prozent und leitet den Bericht weiter zum Vorsitzenden. Der hat aber eben in den Zeitungen gelesen, daß im benachbarten Bezirk die Landmaschinen bereits zu 80 Prozent repariert sind. Da man im sozialistischen Wettbewerb nicht zurückbleiben darf, erscheint im endgültigen Bericht also der Satz 85 Prozent als „Planerfüllung“. — Ähnliche Betrügereien, erklärte Halas ferner, seien die übliche Erscheinung bei der Berichterstattung über den „Fortschritt“ in der Landwirtschaft.

Das Weltblatt „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt unter dem Titel „Die böhmischen Weltbäder ohne Kurgäste“: Weder Koexistenz- noch eine Millionen-Propaganda vermochten den berühmten böhmischen Weltbädern Heilungsbedürftige zuzuführen. Karlovy Vary (Karlsbad), Mariánské Lázně (Marienbad), Františkovy Lázně (Franzensbad), Piešťany (Pystian), Třebíčské Teplice (Trentschin-Teplitz) und Luhačovice hatten im Jahre 1960 zusammen nicht mehr als

5650 Kurgäste. Hiervon waren 4800 „Untertanen“ der Oststaaten, so daß nur 850 Personen aus dem Westen die tschechoslowakischen Kurorte in Anspruch nahmen. Diese Zahl bekommt erst ihre Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß vor dem Kriege jährlich etwa 80 000 Kranke allein in Karlsbad Heilung suchten.

Die im Rundfunk oft zu hörende Tanzkapelle Ernst Jäger, die sich „Die echten Karlsbader“ nennt, hat in letzter Zeit auch Schallplatten herausgebracht, die den Namen Ernst Jäger mit dem Zusatz „Roßbacher Duo-Gesang“ und „Roßbacher Musikanten“ tragen. Welche Bewandnis es damit hat, erzählt Ernst Jäger im „Karlsbader Badeblatt“, wobei er u. a. folgende Angaben machte: Ich bin in Aussig geboren, jedoch meine Vorfahren stammten alle aus Roßbach (Schnapper) und Asch. Schon meines Vaters drei Brüder und der Großvater waren alle Kapellmeister. Ich wurde es mit 21 Jahren und spielte 1934 zum ersten Male in Karlsbad und dann als Hausorchester im „Richmond-Parkhotel“ bis 1941. Das jetzige Orchester Jäger wurde im Dezember 1945 beim Bayer. Rundfunk neu aufgestellt und besteht aus 15 Herren. Die landsmannschaftliche Zusammensetzung: 2 Karlsbader, 1 Alt-Kinsberger, 2 aus Mähren, 1 Bodenbacher, 1 Schlesier, 1 Sachse und zwei Rheinländer; die andern (außer mir) sind aus Bayern. Die sogenannte „Karlsbader Polka“ ist übrigens schon im „Richmond“ in Karlsbad gespielt worden, der Text wurde erst jetzt unterlegt. Meine Kompositions-Erfolge auf diesem speziellen Gebiet (wir spielen ja auch moderne Tanzmusik) waren bisher: „Die rote Rose“ — „Dort bei den Tannen im Böhmerwald“ (Die Sterne der Heimat) — „Heut scheint der Mond so schön“ (Egerländer Heimatlieder) — und neu: „Wo mein Zuhause war“ — „Schlesierpolka“ (Das waren Zeiten) — „Mädel vom Egerstrand“ (Jägerpolka). Die letzten drei Stücke kommen in dem Film „Hohe Tannen“ zu Gehör. Eine Langspielplatte ist in Vorbereitung.

Im Ascher Volkshaus wurde das erste Stockwerk renoviert. Von 16—22 Uhr kann dort nun Klavier oder Tischtennis gespielt werden. Ein Fernsehapparat wurde aufgestellt und auch „andere Klubeinrichtungen“ stehen zur Verfügung. Wie zu erfahren war, bestehen diese anderen Einrichtungen in einigen Zeitungen.

Bis Ende Juni soll der Damm für den neuen Eger-Stausee fertiggestellt sein, der dann die ehemaligen Egerlanddörfer Gaßnitz und Treunitz zur Gänze, Schöba zu zwei Dritteln überfluten wird.

Seit 15. März ist, wie die tschechische Presse stolz ankündigt, in den Selbstbedienungsläden von Eger, Franzensbad und Asch Vollkornbrot erhältlich.

Der Kreis Westböhmen mit dem Sitz in Pilsen (zu ihm gehört auch der Bezirk Eger-Asch) weist über 50 000 Fernsehapparate auf. Damit ist die Zahl der Fernsehempfänger seit zwei Jahren um das Sechsfache gestiegen. Die Prager Stellen wissen auch, warum: Man kann im Egerland wunderbar das bundesrepublikanische Programm kriegen. Das „außergewöhnliche Interesse“ schreiben sie aber dem neuen Fernsehsender Westböhmen zu, den sie in Wahrheit rasch erst jetzt errichten ließen und der Ende Jänner seinen Betrieb aufnahm.

„Keine Feier ohne Selbstverpflichtung“ — so haben denn auch die Ascher Betriebe den „Internationalen Frauentag“ würdig begangen. Man kam zu einem geselligen Abend zusammen, der eine kurze Modenschau mit aus eigenen Stoffen gefertigten Kleidern brachte, dann sangen Grenzsoldaten einige Lieder und dann — wurden Selbstverpflichtungen eingesammelt, die — so schreibt die Presse — dazu beitragen werden, die Betriebsaufgaben erfolgreich zu meistern...

In Erkersreuth wurde eine Straße nach dem VW-Konstrukteur Ferdinand Porsche benannt. Den Antrag hatte Lm. Helmut Klaubert gestellt, der dem Erkersreuther Gemeinderat angehört. (Wir berichteten über den sudetendeutschen Auto-Pionier Porsche ausführlich aus Anlaß seines 10. Todestages.)

In einer Feierstunde im Saal des Hotels „Krone“ in Leutershausen am 3. März wurde u. a. auch unseren Landsleuten Hans Hausner, Färbereibesitzer und dem Kraftfahrer bei der Fa. Hausner & Sohn Josef Janka, Leutershausen, vom Vorsitzenden der Verkehrswacht Ansbach die Goldene Nadel für 30jähriges unfallfreies Fahren überreicht.

Das Volksgericht in Preßburg hat den römisch-katholischen Pfarrer Juraj Duraj aus Zaskov in der Nordslowakei wegen „Bedrohung der Interessen der Republik im Ausland, Spekulation, Betrug und Veruntreuung“ zu einer Kerkerstrafe von 6½ Jahren verurteilt. Das „Verbrechen“ des slowakischen Priesters bestand darin, daß er in Briefen an Slowaken vor allem in den USA auf die mißliche Lage der katholischen Kirche in seinem Lande aufmerksam gemacht und um Spenden gebeten hatte. Diese Spenden, die meist in Form von „Tuzeks“-Bons einliefen und in dieser Form für ihn und die Kirche nicht verwendbar waren, hatte er auf dem „Privatmarkt“ zu Geld gemacht und auf diese Weise zur Realisierung seiner Vorhaben ansehnliche Mittel beschaffen können.

Hie und da entschlipfen der tschechischen Presse Zahlengeständnisse, die zwar nicht als solche gemeint sind, aber dennoch gute Vergleichsmöglichkeiten bieten. So meldeten die Blätter dieser Tage mit geschwelter Brust, daß in Brüx im Jahre 1960 über 300 Personenautos verkauft wurden. Brüx dürfte heute etwa 40 000 Einwohner zählen. Nun nehme man sich eine beliebige bundesdeutsche Stadt gleicher Größe und suche zu erforschen, wieviel Autos dort im Vorjahr umgesetzt wurden.

#### Konfirmation daheim

Der Konfirmandenunterricht, seit Monaten in der Rathauschule abgehalten, geht seinem Ende entgegen. Des Planens und Überlegens in der Familie ist kein Ende mehr. Bei uns mag es verdoppelt gewesen sein, denn wir waren Zwillinge und gingen zusammen 1936 zur Konfirmation.

Da war die Kleiderfrage: Der Konfirmandenanzug, eine gar gewichtige Sache, denn das waren die ersten langen Hosen. Die Kragenhemden und die Schlippe, auch das waren meist erstmalige „Neuerscheinungen“ in unserer bisher ja ganz bubenhaften Gewandung. Bei unseren Vätern freilich waren noch Hut und Schirm dazugekommen und sie erzählten uns, wie schwierig für sie der Umgang mit diesen Attributen des Erwachsenensins gewesen sei.

Da waren die zu erwartenden und die erhofften Geschenke. Es wird doch nichts doppelt ankommen? Nun, die Uhr war Sa-

che des Paten. Da konnte man beruhigt sein. Zwei werdens schon nicht werden — aber eine ganz bestimmt. War sie dann da, verfielen alle Konfirmanden in die gleiche Krankheit: Immerfort mußte man auf die Uhr schauen, die stolze, schöne Uhr am Arm. Heute ist das wohl längst anders, die meisten Kinder haben schon viel früher ihre Armbanduhr.

Da war schließlich die Festtafel und die Frage, wer zu ihr geladen werden müsse. Die Verwandtschaft ist groß, nur ja niemanden vergessen, aber auch gegeneinander abwägen in der Wichtigkeit, damit man weiß, wo aufgehört werden muß.

Und nun ist der große Tag da. Es war ein schöner Sonntag damals 1936, als wir uns in der Frühe wiedertreffen in der Rathauschule. Noch sind wir sehr weltlich gestimmt und begutachten einander alles, was an einem Konfirmanden eben zu begutachten ist.

Die Mädchen kriegten wir auch jetzt nicht zu Gesicht. Während der ganzen Vorbereitungszeit hatten es unsere Religionslehrer so einzurichten gewußt, daß Mädels und Buben nicht gleichzeitig zum Konfirmandenunterricht und von diesem heimwärts gingen. Das mag schon seine Gründe gehabt haben, denn wir waren ja vierzehnjährige Lauser, die zwar keineswegs geflirtet, sicher aber gerülpelt hätten. Auch jetzt also, wo sich der Zug zur Kirche zu formieren beginnt und wir plötzlich von einem spürbaren Ernst erfüllt werden, erspart man uns die „Versuchung“ und sammelt die Mädchen an anderer Stelle des weiten Schulhauses.

Nun werden wir dem Alphabet nach aufgerufen und in Zweierreihen verlassen wir das Schulhaus. Durch dichtes beiderseitiges Spalier gehen, nein schreiten wir gemessen die Kirche entlang. An der Ecke zum Lutherplatz steht „der Foto-Beez“ und knipst



uns der Reihe nach. So ist auch dieses Bild entstanden, auf dem sechs Ascher evangelische Müller-Buben zu sehen sind, darunter wir beiden Zwillinge. (Vielleicht kriege ich aus diesem Anlaß einmal ein Lebenszeichen von den anderen Müllern, die dabei waren, z. B. vom Müller-Fleischer in der Hauptstraße?)

Die Kirche nimmt uns auf, der mächtige Orgelklang strömt uns entgegen. Da war nun freilich auf einmal alle aufgeregte Wichtigkeit um die Äußerlichkeiten der Konfirmation zu Ende. Ich spürte plötzlich eine tiefe Ergriffenheit. Die vollbesetzte Kirche, die Musik, die feierliche Stimmung — das alles wegen uns! Eine Sekunde lang überkam mich wieder ein Lächeln, aber dann ging eine Ahnung davon in mir auf, warum das alles so geschah. Und ich konzentrierte mich auf das nun ablaufende Geschehen. Den möchte ich kennen, der diese Stunde vergessen hat! Die Konfirmation in Asch war eine packende, die jugendlichen Seelen ergreifende Handlung.

Wir empfangen das erste Abendmahl, jeder von uns bekommt seinen Lebensspruch gesagt, und dann entläßt uns Pfarrer Mikuletz mit dem Segen der Kirche.

Der Heimweg nimmt die ernste Feierlichkeit wieder von unseren jungen Schultern

und die Welt stellt ihre Forderungen. Mein Bruder und ich haben konstatiert, daß sich unter unseren Geschenken im Gegensatz zu manchem unserer Mitkonfirmanden kein „Portmannee“ befunden habe (so anspruchsvoll bezeichneten wir noch den Geldbeutel). Nun, manche Geschäfte hatten am Konfirmationstage offen. Das Galanteriewaren-geschäft Dobl im Anger gehörte jedenfalls dazu. Etwas Geld wußten wir zwei in unseren Taschen. Schon wollten wir nach kurzer Schaufenster-Auswahl ins Geschäft eintreten, da besannen wir uns noch rechtzeitig der mütterlichen Mahnung, den Konfirmanden-Segen nur ja nirgend anders hineinzu-tragen. Nun, unsere Tante kaufte uns für je 5 Katschee, den Preis weiß ich noch ganz genau, die ersehnten Dinger und unseren Segen brachten wir dadurch unangefochten! direkt in die elterliche Wohnung. Ob er was geholfen hat? Wir sind beide aus dem Krieg zurückgekommen.

So war das also 1936 und ähnlich wird es in anderen Jahren gewesen sein. Aber nun steht unsere Kirche nicht mehr. Da mag ein solches kleines Erinnern für viele noch schmerzlicher geworden sein.

Bernd Müller,  
Offenburg-Süd, Am Stadtwald 17

## Unsere alten Ascher Familiennamen

Es hat sich noch niemand die Mühe genommen, unsere alten Ascher Familiennamen zusammenzustellen. Deshalb sei hier ein Versuch unternommen, diese Namen annähernd zu ermitteln. Als Grundlage dazu dient ein Sonderdruck in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, 1921, abgefaßt von unserem hochverdienten Geschichtsschreiber Bürgerschuldirektor Karl Alberti, betitelt „Eine Erbteilung der Herren v. Zedtwitz im Ascher Gebiete aus dem Jahre 1690“. Allerdings umfaßt diese Erbteilung nur ein Viertel des Zedtwitzischen Besitzes, doch sind in dem angeführten Erbzinsregister alle Ortschaften des Zedtwitzschen Herrschaftsgebietes einbezogen, weshalb man ein annähernd richtiges Bild der damaligen Familiennamen im Ascher Gebiete erhält. Die Spezifikation der zu Michaelis „gefälligen Erbzinsen“ (Seite 100) läßt eine ziemlich gute Erschließung der Familiennamen in den Ortschaften zu, weil eine Doppelnennung der Namen ausgeschlossen ist. Erfasst sind die Familiennamen von Niederreuth, Oberreuth, Wernersreuth, Nassengrub, Schildern, Tiefenreuth, Mähring, Roßbach, Gottmannsgrün, Hammer, Friedersreuth, Thonbrunn, Elfhäusen, Steinpöhl, das Raubhaus, Neuberg, Schönbach und der Markt Asch. Die Namen werden in der Original-Schreibweise wiedergegeben. Die Ziffer hinter den Namen gibt an, wie oft der Name im genannten Verzeichnis der zinspflichtigen Untertanen vorkommt. Daran kann man die Häufigkeit oder Seltenheit eines Familiennamens erkennen. Steht keine Ziffer hinter dem Namen, so kommt der Name nur einmal vor:

Baumgärtl 2, Bräutigamb, Braun 2, Bergk-mann 2, Eberlein 2, Ernst, Egelkraut, Ehr-samb, Fischer 4, Franz, Fuchß 2, Feyler 2, Ferber, Geyer, Gläsel, Gliehr, Grüne-mann, Gerstner, Goßler Harlaß, Hölzel, Heinrich, Hundhämmer, Huscher, Hendel 3, Hedler, Hopperdizel, Hollerung 3, Hülff, Hoffmann 2, Hölzel, Höfer, Jäger 5, Ja-kob, Jobst 2, Künzel 8, Korndöffer 2, Kuhn, Keller, Kastner, Kirchhoff, Kisch-warth, Lederer, Ludwig 6, Luding, Lenck, Lang, Möschler, Mündel, Mocker, Müller 4, Mertell 2, Meyer, Opel, Paulus, Ploß 4, Puchta 4, Plandk, Pezolt, Puz, Proß, Rogler 2, Rubner, Ritter 3, Roßbach, Rausch, Ranck 2, Riedel 3, Rahmb 2, Raab, Rauschenbeck, Schindler 2, Schwarz, Schal-

ler, Schreckenbach, Schubbauer, Schuster, Seidel 5, Spengler 2, Steinel, Stöhr, Thoma, Vattes, Voigt, Wunderlich 13, Wag-ner 3, Wettengel 2, Wendel 2, Wilfert, Zehe 3, Zapf 3. Am häufigsten sind also die Namen Wunderlich und Künzel. Die vielen Wunderlich werden daher im Volke wie auch in den Kirchenbüchern durch Beinamen unterschieden, so z. B. Blietz, Muasa, Wünnale, Schousta, Palas, Schelta u. a. m. Auch die zahlreichen Künzel hält man durch Beinamen auseinander, z. B. Pfaff, Boda, Käizl, Heuz u. a. m.

Zu den angeführten Namen treten noch einige aus anderen Kapiteln der erwähnten Erbteilung hinzu, so auf S. 84 Brüher, Sauerstein, Merten (= Mertel), Käppel, Franck, S. 86 Geschirrhans, S. 88 Oertel, Hollring (= Hollerung), S. 111 Rubner, S. 115 Panzer uff der Wieden, Hochmuth, S. 116 Hollrung (= Hollerung), S. 118 Landk (= Lenck), S. 117 Wohlrab, S. 118 Richter, Ulrich, Weber.

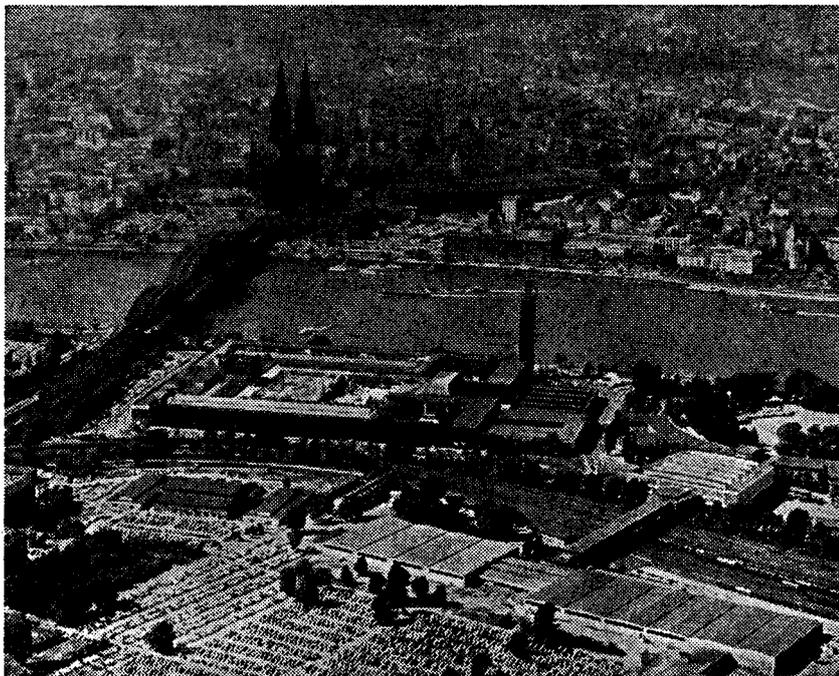
Unter all diesen Familiennamen ist nicht einer mit slawischer Sprachwurzel. Wie vereinbart sich damit die ungeheuerliche Behauptung in Tittmanns Heimatkunde S. 23: „Die Geschichtsforscher bezeichnen die Bewohner des Ascher Bezirkes und Umge-bung (wo seinerzeit Hermunduren, Thü-ringer, Markomannen und Slaven ihren Wohnsitz hatten) als eine Mischlings-Rasse von Franken und Sorben; dies bezeugen die allermeist dunkle, selten rein blonde Farbe der Haare und die Verschiedenfar-bigkeit der Augen.“? J. R. Rogler.

## Das „Heilige Grab“

in der Ascher katholischen Kirche

Der linke Seitenaltar der Ascher Dekanalkirche wurde (und wird noch immer) am Karfreitag zum „Heiligen Grab“ umgebaut. Dieser besonders in Deutschland und Österreich geübte katholische Brauch geht bis ins 10. Jahrhundert zurück. Bischof Ulrich von Augsburg († 973) habe nach zeitgenössischem Bericht nach der Kommunion des Volkes am Karfreitag die übriggebliebenen Hostien „begraben“ und das Grab mit einem Stein verschlossen. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde es dann Sitte, beim Hl. Grab auch die Monstranz mit dem Allerheiligsten aufzustellen und sie mit einem Schleier zu verhüllen. Auf unserem Bilde ist auch diese verhüllte Monstranz zu sehen — nur ist es nicht die der Ascher Dekanalkir-





### KÖLN — DAS SUDETENDEUTSCHE PFINGSTZIEL

Die Ostern sind schon da — Pfingsten ist also das nächste Feiertagsziel. Und das liegt bekanntlich nur sieben Wochen hinter Ostern. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft rüstet fieberhaft, um die Kölner Pfingsttage ihren Vorgängern gleichkommen zu lassen. Es steht nun eine vorläufige Festfolge des „Sudetendeutschen Tages 1961 in Köln“ fest. Ihr entnehmen wir:

**Freitag, den 19. Mai:**  
Kulturpreisverleihung mit anschließendem Konzert „Großer Gürzenich-Saal“ (19 Uhr).  
**Samstag, den 20. Mai:**  
„Festliche Eröffnung“ und „Europapreisverleihung“ „Großer Gürzenich-Saal“ (11 Uhr)  
— Volksgruppentagung „Großer Auensaal“ am Festgelände (15 Uhr) — „Volkstums-

abend“, Kongreß-Saal, Halle VIII (20 Uhr).  
**Sonntag, den 21. Mai:**  
Gottesdienste (9 Uhr) — Großkundgebung, Freigelände der Messe GmbH Deutz-Tief, 5 Minuten von den Hallen entfernt (10.30 Uhr) — Abschlußfeier, von der SdJ als Berlin-Kundgebung gestaltet, mit Berlins Regierendem Bürgermeister W. Brandt als Redner (21 Uhr).

**Montag, den 22. Mai:**  
ab 9 Uhr Erzieherstagung — Wirtschaftstagung und weitere Tagungen, die noch nicht feststehen.

Von Samstagfrüh bis Montagabend sind für das Treffen der Landsleute die großen Messehallen, die mit Tischen und Stühlen ausreichend ausgestattet werden, von der Messe GmbH gemietet.

che, sondern jene der Nassengruber katholischen Kirche. Man „verschiebt“ drüber also nicht nur die Menschen, sondern auch die hl. Gefäße der Kirche. Wo mag sich die Ascher Monstranz befinden? — Die Ascher Katholiken standen immer am Karfreitag und Karsamstag in stiller Andacht vor dem Altar des Heiligen Grabes. Am Karsamstag abends um 7 Uhr versammelten sie sich in solcher Zahl, daß der Raum fast zu klein wurde. In der Auferstehungsfeier, die am Heiligen Grabe begann, wurde dann die enthüllte Monstranz von der Geistlichkeit in feierlicher Prozession um die Kirche getragen, während unter Begleitung eines Bläserchors der Ascher Schützenkapelle das gern gesungene Lied erklang: „Seht, auferstanden ist der Herr!“ Die kath. Vereine und der Kirchenchor gingen in der Prozession mit. Nach der Rückkehr ins Gotteshaus beendete der Choral „Großer Gott, wir loben Dich“ und das „Regina coeli“ (= Freue Dich, Du Himmelskönigin) die Feier. Dann läuteten die Glocken von St. Niklas zusammen mit denen der evangelischen Kirche das Osterfest ein.

### Der Leser hat das Wort

AUS AMERIKA erreicht uns folgendes Schreiben: Ich stehe im 84. Lebensjahre und meine Augen sind so schwach geworden, daß ich den Ascher Rundbrief nicht mehr lesen kann. Aber ich bin so froh, daß mir diese Lektüre noch die letzten fünf Jahre beschieden war. So konnte ich doch noch einmal an alle Plätze der alten Heimat ge-

hen, wie ich sie gekannt habe und habe auch manches gelernt, was ich bis jetzt nicht wußte. Möge Gottes Segen Ihre weitere Arbeit begleiten. Und möge der Tag kommen, an dem das große Unrecht gutgemacht wird. Herzliche Grüße von einer alten Frau, die ihre Heimat nicht vergessen hat.

Marg. Martin, geb. Rubner, aus Himmelsreich, jetzt 337 Van Dyk, Haledon

SIE BRACHTEN vor einiger Zeit einmal einen Aufsatz über das 1919 herausgegebene Ascher Notgeld. Dort hieß es u. a., daß seinerzeit alles verbrannt wurde. Die Notgeldhandlung Herbert Bodenschatz in Lüneburg-Lüne, Mühlenkamp, bietet u. a. Ascher Notgeldscheine zu 5 und 10 Kronen zum Preise von etwa DM 1,50 an. Es sind nagelneue Scheine. Offenbar wurden die Restbestände damals doch nicht alle verbrannt.

Alfred Röder, Weiden, Leimberger Str. 37

KALTER KUCHEN — hier das Rezept: 20 dkg Mehl, 14 dkg gekochte Kartoffeln, 8 dkg Zucker, 5 dkg Butter, 1 Ei, 1/2 Backpulver. Wir walzten den Teig ziemlich dick aus und rädelten Dreiecke heraus.

Hilde Frank, Mützenberg.

DAS PUTZEN-HAUS beim Zweck in der illustrierten Rundbrief-Beilage Nr. 65 haben wir natürlich gleich erkannt. Als es gebaut wurde, haben wir alle mit zugegriffen. Die letzten Reste, wie sie auf dem Bild zu sehen waren, haben wir noch selbst

fotografiert. Nun wurden selbst die Ziegel bis nach Teplitz-Schönau verschleppt. Ich denke oft zurück an die friedlichen Sonntagsnachmittage da draußen, als so viele Ausflügler vom Schwimmteich her zum Zweck kamen, um ihr „Bayerisches“ zu trinken, dazu Ascher Bratwürste, frisch vom Rost.

MIT GROSSEM VERGNÜGEN lesen wir immer die Mundart-Erzählungen und Anekdoten im Rundbrief. Nun hat kürzlich im Familienkreis mein Onkel Adam Hofmann aus Roßbach (78 Jahre alt) eine kleine Geschichte erzählt, die ich Ihnen mitteilen möchte: Der Ziegenmüller Johann (Jäckel) von Friedersreuth war ein kräftiger Bursche von 21 Jahren und hatte immer guten Appetit. Er versäumte keine Gelegenheit, bei der es gut zu essen und zu trinken gab. Deshalb ging er gern als Treiber bei Treibjagden mit, denn da gab es hinterher stets fröhliche Einkehr in einem Wirtshaus. Einmal, im Jahre 1894, machte er auch wieder einen Treiber und damit er ja nicht zu kurz käme beim anschließenden Schmaus, ging er sogar mit leerem Magen früh von daheim weg. Aber diesmal hatte er sich verrechnet: die Jagd zog sich bis zum Nachmittag hin und es wurde hinterher nicht eingekehrt. Der Johann ist schier verhungert, bis er daheim war. Seine Mutter hatte aber schon vorgesorgt (sie kannte ja ihren hungrigen Buben) und ihm Kraut und 14 Topfknödeln gekocht. Die aß der Johann auf einen Sitz auf, alle vierzehn. Und dann sagte er: „Mutta, häust nuch a wengerl wos zan Ess'n?“ „Gott, Bou, häust ja scha alles gess'n, ner nuch die Knialsupp'n is däu!“ antwortete die Mutter. „Nea hea damied!“ sagte der Johann und auf eins, zwei, drei aß er die Knödelsuppe, einen ganzen Topf voll, samt einem halben Laib Brot auf. Der Mutter aber wurde es unheimlich zu Mute, kopfschüttelnd lief sie aus der Tür und hinüber zu ihrem Nachbarn Dornadl. „Ach God, ach God, mää Johann is olwa worn!“ berichtete sie dem Nachbarn ganz entsetzt und war fest davon überzeugt, daß ein so unmäßiger Appetit nur von einem Schaden im Hirnkastl herrühren könne. Mathilde Kieß, Wildenroth.

### Aus den Heimatgruppen

Die Ascher Gmoi Rehau hatte für Samstag, den 11. 3. wieder einmal zu einem Familien- und Lichtbilderabend ins Bahnhofshotel eingeladen. Der Bürgermeister konnte zahlreiche Ascher und auch Gäste begrüßen, darunter Frau Frieda Weller aus Faßmannsreuth, die Schwester des in den Schweizer Alpen verunglückten Lm. Herbert Fuchs, Grün. Sie stellte für den Abend die ein Jahr nach dem Unfall unversehrt aus dem Rucksack des Toten geborgenen letzten Aufnahmen aus der herrlichen Gletscherwelt zur Verfügung, die Lm. Herbert Roth mit einführenden Worten untermalte. Das Schlußbild zeigte dann die letzte Ruhestätte unseres Heimat- und Bergfreundes Herbert Fuchs in Faßmannsreuth. Frau Weller und dem Vortragenden wurde nach dem mehr als einstündigen Vortrag bewegter Dank gezollt. Der Wunsch, solche Abende öfter zu veranstalten, wurde eindringlich geäußert. Bei guter Laune und Musik saßen alle dann noch bis in die späte Nacht beisammen. H. R.

Die Ascher Heimatgruppe München kommt wegen Ostern erst am 9. April (zweiter April-Sonntag) wieder zusammen.

Zu jeder Jahreszeit ist der BRACKENHEIMER FRANZBRANNWEIN mit MENTHOL „BRACKAL“ Ihr treuer Helfer zum Schutze und zur Erhaltung Ihrer Gesundheit. BRACKAL-Franzbranntwein zum vorwiegend äußerlichen, aber auch innerlichen Gebrauch gehört in jede Hausapotheke. Hersteller: FRIEDRICH MELZER, BRACKENHEIM/Württemberg.

## Von Kirchen, Kreuzen und Kapellen

Meine lieben Landsleute — im Ascher Rundbrief stand jüngst zu lesen: „Legenden haben ein schrecklich langes Leben“ — und das stimmt! Betrachten wir die tschechischen Geschichtsschreiber, angefangen von Cosmas über Palacky bis zum Hauptfälscher Benesch, so finden wir, daß unsere deutsch-böhmische Geschichte ununterbrochen verfälscht wurde. Aber jetzt erst soll es offenbar so richtig beginnen. Zu Weihnachten 1960 kam mir ein deutsch und russisch geschriebenes Buch „Burgen und Schlösser in den böhmischen Ländern“ von Zdeněk Wirth unter die Finger, erschienen 1960 im Prager Orbis-Verlag. Es enthält nicht weniger als 172 Aufnahmen der schönsten Burgen und Schlösser Böhmens und könnte durch solche Pracht entzücken, wenn nicht die kurzen Begleittexte so haarsträubende Geschichtsklitterung wären, daß einem die Galle übergehen muß. Ich hoffe, daß sich da baldigst Berufene finden werden, das Werk zu korrigieren.

Angesichts solcher Erscheinungen finde ich es umso angebrachter, daß jeder Heimatvertriebene seine Erinnerungen und sein Wissen um die Heimat aufzeichnen sollte. Ja, es sollte jedem ein Herzensanliegen sein, jetzt in der Fremde Unterlagen zu sammeln, die späteren Geschlechtern einmal die Möglichkeit geben, etwas über ihre Ahnen aus dem Egerlande zu erfahren, auch über deren Besitzungen, da wir ja nichts wissen, ob wir jemals unsere Matriken wiedersehen werden.

Meine vorliegende Niederschrift soll in dieser Hinsicht ein Beitrag sein. Denn überall wird der Rundbrief ja nicht zum Feuermachen verwendet, sondern als heimatliches Kleinod sorgfältig gesammelt und aufgehoben. Da kann es dann schon sein, daß eine spätere Generation draufstößt und sich auch vom Garber-Toni informieren läßt über wissenswerte Dinge der Heimat...

Wenn ich versuche, in einem Zuge „Haslauer Burgkirche, Feld- und Sühnekreuze und Gaisbergkapelle“ nach meinen persönlichen Betrachtungen zu umschreiben, so deshalb, weil nach religiösen Gesichtspunkten eines in das andere greift und daher schwer zu trennen ist.

Bei der Entstehung einer romanischen Burg finden wir zunächst einen großen Wohnturm, der mit dem Pallas nach und nach zu einem architektonischen Ganzen verwächst, welches wir in Haslau genau verfolgen können, aber stets vom Verteidigungssystem getrennt ist.

Die Burgkirchen, die seit der Mitte des 10. Jahrhunderts angelegt wurden, waren ursprünglich Privat-Kapellen adeliger Grundbesitzer. Erst später entwickelten sich daraus die Pfarrkirchen. Das Alter der ursprünglichen Burgkirche von Haslau läßt sich nicht genau ermitteln. Die Bauweise sagt aber aus, daß sie höchstwahrscheinlich aus dem 12. Jahrhundert stammt, denn der mutmaßliche Chorraum und die Mauern um das Schiff gehören in diese Bauzeit. Es ist auch eine Kirche urkundlich schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhundert genannt. Auch hängt

die älteste Glocke des Egerlandes,

die aus dem Jahre 1409 stammende sogenannte Gebetsglocke der Haslauer Kirche, noch heute in unserem Glockenturm. Unsere alte Burgkirche war aber nach fast 500jährigem Bestehen und durch die Einwirkungen des Dreißigjährigen Krieges baufällig geworden. Sie wurde im Jahre 1687 zum großen Teile abgerissen und neu aufgebaut. Die von mir ohne Maßstab und ganz aus dem Gedächtnis entworfene Planskizze soll den Grundriß der ehemaligen Burgkirche in seiner Beziehung zur heutigen Kirche anschaulich machen. Sie soll verdeutlichen, wie die alte Haslauer Burgkirche im Grundriß mit ihren Wehrmauern und ihren Türmen ungefähr ausgesehen haben muß und wie sie seit dem Umbau 1687 bis heute aussieht. Wie die Skizze erkennen läßt, blieben von der alten Wehrkirche nur sechs Pfeiler stehen, welche man um das Anderthalbfache verstärkte und damit den neuen Emporen-Einbau leicht ermöglichte, der dann einer großen zusätzlichen Besucherzahl Platz bot. Nach Süden hin wurde der große Altan ganz neu angebaut, der im zweiten Stock-Aufbau den Musikchor mit Orgel aufnahm und darunter

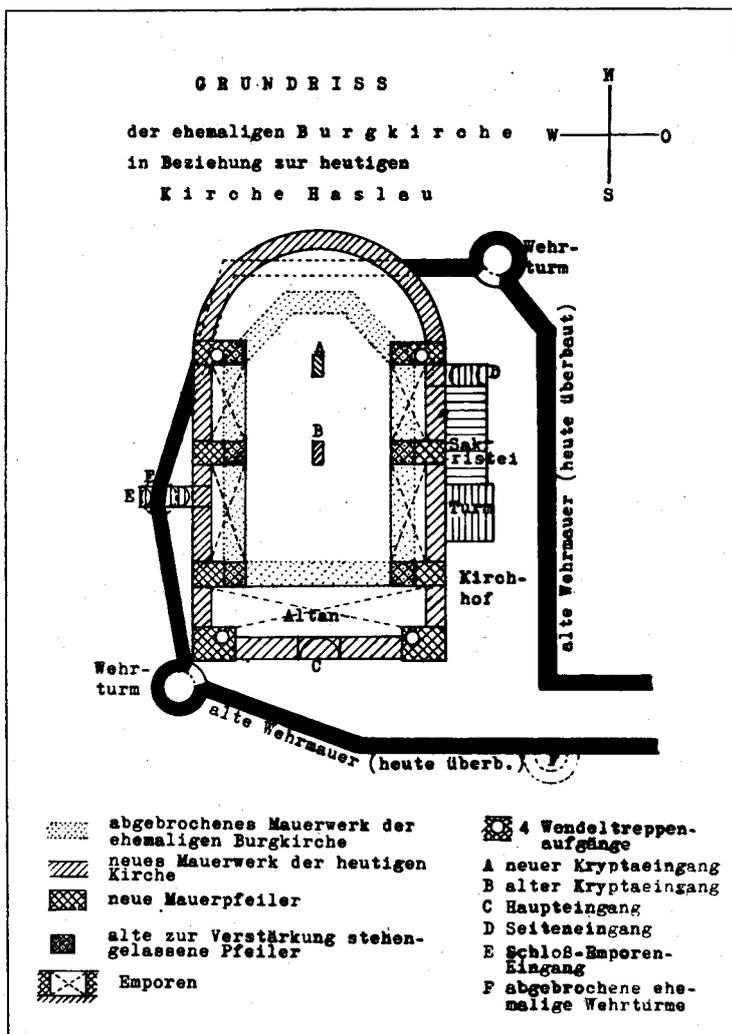
200 Sitzplätze bot. Nach Norden wurde die Apsis beträchtlich verlängert, wobei ein Stück der alten Wehrmauer abgetragen werden mußte. Wie die Skizze zeigt, stand der alte Wehr-Kirchturm frei in der Art der frühitalienischen Campanile-Bauweise, was sich durch mehrere Umstände beweisen läßt. Vom dritten Turmgeschoß angefangen war der Turm bis zum Glockenstuhl in Riegelbauweise geführt und trug von dort ab sein weithin bekanntes, mit Schindeln gedecktes Walmdach-Käppchen. Das stand ihm sehr gut, wenn ihn auch der Fremde deswegen zunächst mit erstaunten Augen ansah. Mein Großvater erzählte mir aus alter Überlieferung, der Turm habe noch vor dem Neubau einen sechseckigen, nicht allzu hohen Helm getragen, der mit Ziegeln bedeckt war. Wegen großer Schwankungen bei Sturm und der dadurch bestehenden Einsturzgefahr habe man den Helm abtragen müssen.

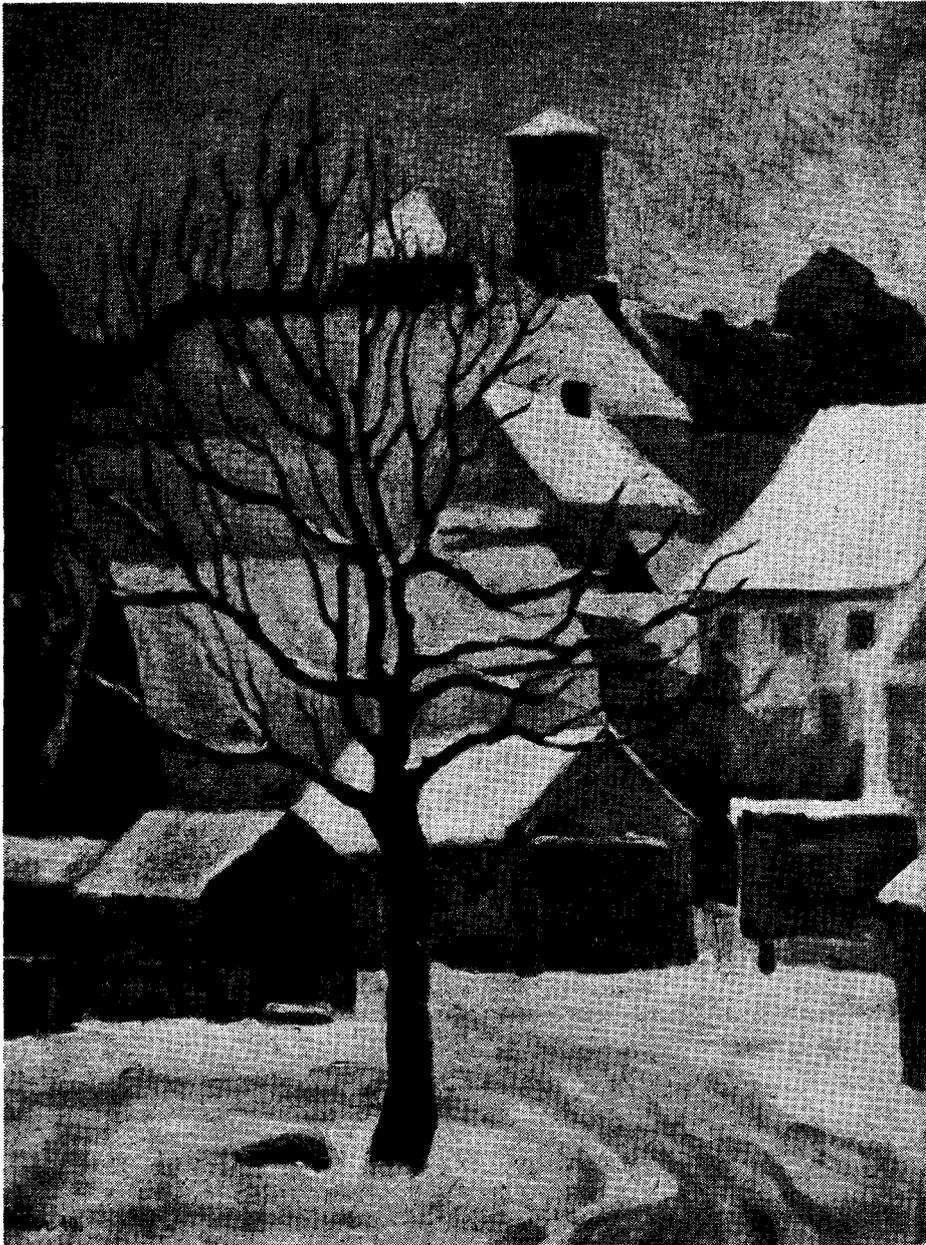
Einmal war unser Turm nahe daran, sein eigenwilliges Käppchen zu verlieren. Als 1905 die neue evangelische Kirche mit ihrem schmucken Turmhelm und vier Seitentürmen aufkreuzte, glaubten es einige Konfessionsfanatiker nicht verdenken zu können, daß die altehrwürdige katholische Kirche einen ihrer Meinung nach unschönen Abschluß nach oben habe. Ein Turmbau-Komitee war schnell gegründet, die Spenden zum Bau eines Turmhelms flossen reichlich, obwohl von kundiger Seite eindringlich auf den bereits einmal ab-

getragenen Helm verwiesen wurde. Beim Zimmermeister Martin war schon das Modell des Turmhelms im Fenster zu sehen. Als dann aber der Turm statisch auf seine Tragfähigkeit geprüft wurde, war der Traum zu Ende. Sicher sind mit mir noch viele andere Haslauer froh darum, daß unser Kirchturm sein „Kapperl“ behalten durfte, mit dem er weit hinein in unsere Egerland-Heimat grüßt.

Das Gewölbe der neuen Kirche sowie die Apsis sind ein Mittelding zwischen Tonnengewölbe und Muldengewölbe. Alles ruht auf den sechs Hauptpfeilern. Der riesig starke Dachstuhl ist in seiner Balkenlage über das Gewölbe hinweg 50 cm vollkantig behauen. Mit dem Neubau der Kirche und der Errichtung der Emporen wurde die Möglichkeit geschaffen, daß „die Obrigkeit“, d. h. die ehemaligen Gutsbesitzer von Haslau, vom Schloß-Pallas aus durch einen Seitengang in die eigens für sie errichtete Empore gelangen konnten. Zur gleichen Zeit wurde die Sakristei errichtet. Von den beiden im Grundriß eingezeichneten Krypta-Eingängen A (neu) und B (alt) ist nur noch letzterer vorhanden. Der neue Krypta-Eingang, der sich in der Mitte des Kirchenschiffes befand, wurde anlässlich der Kirchen-Restaurierung im Jahre 1904 nach vorausgegangener Untersuchung der ganzen Krypta durch Fachleute zugemauert. Noch heute, nach 57 Jahren, kann ich mich gut an diese Tage erinnern, war ich doch mit allen Listen bestrebt, einmal in die für kurze Zeit offenstehende Krypta zu schlüpfen. Aber ich gab diesen Versuch rasch auf. Den modrigen Verwesungsgeruch verspüre ich heute noch.

(Wird fortgesetzt.)





Haslau (O) von dem verstorbenen Kunstmaler Adolf Baier, mit freundl. Genehmigung des Verlags entnommen der „Egerer

Zeitung“. — (Zu unserer neuen Fortsetzungs-Reihe vom Garber-Toni, die in dieser Nummer beginnt.)

## Wunderbare Heilung

Von Ernst Fuchs (Thonbrunn)

Na Hannl sã Mutta war scha äiwe lang bettlechare. Häut ma denkt, as wiard' a wäng besa, nã woars glei d'rãf üm sua schlächta. Und koa Dokta häut ihr bisher helf'n kinna. Dãu häut se amal fröh za ihrn Boum g'sagt, er söll sua gout sã, am Sãlaberch na Böiãa afsouch'n; vielleicht könnst dear ihra helf'n. As ðlest wãr wuhl, ear gängat glei heit, denn sua koas bal nimma weita gäh. Ihr Hemm, wos se scha in ara Zeitung äg'wick'lt ghatt häut, söll a mitnãmma; denn dös brauchd da Böiãa za da Untasuchung. Va ihrn Bröiftãschla sölla an G'ld'n assatãu, und damit na Böiãa bazohl'n. Wenn wos üwalãã bleibt, koara sich a Böia, zwã davoã kãf'm. „Owa trink fei niat glei wieda sua v'l, denn ich denk, diar häuts heit nacht scha wieda tüchte g'langt“, häut se nu g'sagt.

A wäng kloalaut häut dãu drãf da Hannl gmoint: „Du red'st near allawãl van Trink'n, owa va mein Duarscht w'llst nix wiss'n.“ Uwa dean Vürschloch va seinã Mutta woar da Hannl recht frãuh, denn ear häut niat in de Arwat gäh brauch'n.

Sã Kuapf woar sua wöi sua schwãr wöi a Bröischãffarl und seinã Mutta häit ear ja ã vaginnt, dãß se endle g'sud wurdn wã. Nãu häut se ihrn Boum'n nach na Weech beschrieb'm und gmaint, dãß a wuhl imma ãlfa druam sã kãnt.

As Pãck'l untan Arm, na G'ld'n in da Tãsch'n und vull goutã Hoffnung is a lãuszug'n. Mit sein dunk'lblondn Schnauza, an grãin Hout ãf na Kuapf — selbstvaschtãndle rãcht schöikat — und an zünften Gãih-schtãck'n in da Hãnd, häuta an recht forsch'n Eindruck g'macht.

Bal häut a as Dorf hinta sich g'hatt — near nu va da Glitsch'n woar nach as Gelitsche-Gelatsche van Wirkschtöll'n an häiarn. Glei hinta da Mãne-Tine ihrn Haus is links und rechts va da Schtrãuß da Wold oaganga. Zavuar woar nu a recht schãina Æsblick ãf Elsta und ãf's Earzgebirge. Dãu is na Hann'l recht frãuh üms G'möit wuarn und ear häut glei drãf ganz leise zan Singa oag'fanga:

„Weit ümhear bin ich scha g'wes'n van Alpnan bis zan Meerasschtrand; doch ich mãi, nix koa sich mess'n mit unnan herrlen Ascha Land. Zwisch'n Bayarland und Sachs'n liegts, ümrauscht von Wold sein Loid,

wãu Schwamma v'l und Schwarzbeer wach's'n

und lila d' Heu in Herwast blöiht.“

A lauts ijãã — ijãã häut na Hann'l va sein Singa og'lenkt. „A Hulzkrãuha“, woar sã Gedank'n. Hoff'ntle rengt's niat; scha z'vuar häut ã a Fink a paarmal sua olwa gr'lt. As is üwahãpt g'schpãse, üwalegt ear: Wenn ma dean Vuag'l häiat, nãu is a Hulzkrãuha und wenn man siaht, nãu is a Schwoarzschecht. Dean gãiht's bal wöi miar. Ich schreib' me ã Johann und sog'n tann se Hann'l.

Wãu da Krou sareitha Weech sich tãlt, häuta a weng g'schtollart und is nãu links obuag'n ãf de Guchhõh zou. Wöi a nãu van Hulz wieda drãß'n woar und Krou sarãth sua schãi unt'n in Tal lieg'n häut seah, is na wieda de Lust zan Singa kumma:

Wãu da Heimberchturm schaut oja ãf Schtadt und Land in ernsta Rouh, Wãu de Elsta flöist sua munta durch düstarn Wold ãf Sachs'n zou, Dãu is miar jedar Berch bekannt und jeda Weech und Ort; Drümm gãih ich ãs mein Ascha Land mei Lebtoch nimma fort.

In Grãia oakumma, siaht a glei an Mau-rar, an Arwatskolleg'n va ihn. Dean häuta sã Oalieg'n daz'ht und g'sagt, dãß ear sich ba sein Mãasta entschuldich'n w'll, wãl ear heit niat in de Arwat kumma koa. „Dös koar ich mittoch ã ãsricht'n“, mãint sã Kollech drãf; „õitz trifftst na wahrscheimle sua wöi sua niat oa. Gãnga ma löiwa ei zan Schallamüllã und trink ma ãis.“ Da Hann'l häut oa sein Marsch denkt, wos a schã hinta sich g'hatt häut und oa dean, wos nach vuar ihn woar. „Hãust recht, a kloina Störkung dõrft nix schod'n. Owa near ãf ãis.“ — As dean ãin sãnn halt doch a paar g'word'n. „õitza möi e owa gãih!“ sagt da Hann'l und stãiht ãf. „In dera Wõrm willst du dãu äffschteig'n? Lãu doch de grãist Hitz vabei. Wennst õitza gãihst, is Mittoch bist hiekinnst und wear wãiß, obs na Böiãa recht is, wenn a ban Ess'n g'schtãihãt wiard.“

Da Hann'l moußt sein Kolleg'n recht geb'm und häut sich wieda g'setzt. De Untahaltung is imma besa wurd'n und as Böia ã. As is scha langsam duspa g'word'n, wöin sa sich endle ãf na Hãimwech g'macht han. Da Grãina war ja glei dahãim, owa halt da Hann'l moußt mit sein Aff'm berch-ãf schteig'n. De Hãua häita sich oaschichte ãsreiß'n kinna, wããl a sich sua valeit'n häut lãua. Wos söll ear near seinã Mutta sog'n. Mit sölchn tröibsen Gedanken woara scha ãf da Krou sareitha Guchhõh oag'langt. In Wirthaus han se dort grod Lõicht g'macht. Sehnsüchte häuta üwe g'schaut, denn da Duarscht häut na Hann'l scha wieda tüchte plãugt nãu dean g'walten Marsch. Owa ear häut sich z'sammg'niss'n und is weitaganga. Wöi a eunz Hulz eukumma is, schauta mißtrauisch links und rechts, ob niat wieda wos lãus is. Æiascht de vore Woch hann se ihn schõi g'macht. A sondabars Wes'n woar mitt'n in Weech g'schtãnd'n. Da Hannl häut sã Messa ãssa und is in aran grãuß'n Buag'n oa dean Ding vabei, dabãã häut ear vur sich hiezoan'lt: „Wennst du miar hearkinnst, schticha da as Messa in Ranz'n eit“ Wöi a nãu halwegs vabei woar, isa g'rennt, dãß na sua glei keuna äg'hult häit. Doch ãf aramal woar vur ihn dear grãuß Baum mit dean ãkerb't'n Kreiz, wãu da Fuchs'n Hann'l ãs Thoabrunn dafrãuan is. Nu a weng weita is nãu da Weech zan Hannick'l ozweig't. Dãu is daz'lt wuar'n, dãß da w'ld Gãcha amal na Hos'n oa de Haustür g'hãngt häut. Lãtta sua dymm's Zeich is na Hann'l ãg'fall'n und as häut na na Schwaß ãf de Schtiarn assãtrieb'm, wãls halt doch a weng ändrasch woar, wöi a dãu sua alleu imma-dãutscht is. Endle is da Wold hella wurd'n und na Gottfried sã Fõld is aftaucht. Geg'n-

üwa woar heit fröh a schäina Portion Kannasblouma g'schtrandn, dōi ear af na Heumweech mitnämme wollt, wääl se gout für's Reißn sänn und äschlag'n söll's ä niat, wenn ma se af'n Buad'n afhängt. Owa öitz woar's za finsta zan Souch'n. Bal dräf woarn nãu de äiaschtn Haisa va Thoubrunn zan säih und da Hann'l woar daheim. As letze Schtück'l Weech woar für ihn as läißt. Wōi söll ear sein Mutta dōs beibringe.

Doch ear koa sein Aug'nan niat traua. Durchs Fensta häuta g'seah, wōi sã Mutta in da Schtub'm schtäiht und oan Uaf'n ümmahantiert. Im nächst'n Aug'nblick woara drinna und fräigt, wos denn passiert is, dãß se wieda läff'm koa. Nãu häut sã Mutta beicht: „Wōißt a Zeit lang furt woarst heit fröh, is miar af oamal immazou leichta wurd'n und wōi ich g'mäint ho, öitz bist druab'm ban Böißa, howe as Äfschtäih prowiert und wōist siahst, gäihts wieda ganz gout. Gott sei Dank! Wenn ma near v'l äihara af dean Gedank'n kumma wãän.“

Da Hann'l häut sich schnell in dōi neia Laach eig'funna und häut g'sagt: „Ich ho ä afaramal suara G'f'hl g'hatt, als wenns diar wieda bessa gängat; derastweg'n ho ich miar ä a paar Böja mäiara kãft als wos für'gseah woar'n. Und af hochdeitsch häut a a Zitat van Goethe bracht: „Ja, ja, zwischen Himmel und Erde ist mehr, als Menschenverstand sich träumen läßt.“

Dãu damiet häut da Hann'l bewies'n, dãß a gouta Mauara ä sinst nuch allahand wäiß.

## Wir gratulieren

**97. Geburtstag:** Frau Magdalena Müller (Steinpöhl) am 27. 3. in Elben, Kreis Wolfhagen/Hessen. Sie ist vermutlich — zumindest nach den bisher eingegangenen Antworten auf unsere Frage nach Landsleuten, die das Neunzigste überschritten haben — die älteste lebende Heimatvertriebene aus dem Kreise Asch. (Denn Frau Wunderlich, von der anschließend erzählt werden wird, ist um ganze acht Tage jünger . . .) Frau Müller wurde am 27. 3. 1864 in Riehm bei Liebenstein als Tochter eines Landwirtes geboren und wuchs mit noch sieben Geschwistern heran. Ihr Brot verdiente sie sich im Haushalt und als Köchin. Im Jahre 1916 kam sie mit noch zwei Geschwistern zu ihrem Schwiegersohn Aug. Uhl ins Gasthaus „Zum schwarzen Roß“ nach Haslau, von hier 1926 ins Gasthaus Gut Sorg, das August Uhl bis in den Zweiten Weltkrieg hinein bewirtschaftete. Dann zog er mit seiner Familie, zu der stets auch seine immer arbeitsame Schwiegermutter gehörte, ins Dorf Steinpöhl. Als hochbetagte Greisin mußte sie die Heimat mit der Familie Uhl verlassen. An ihrem Geburtstag werden neben Tochter und Schwiegersohn vier Enkel, acht Urenkel und ein Ururenkel um sie versammelt sein. — Wie gesagt, um eine Woche jünger ist Frau Ernestine Wunderlich, geb. Hebereer aus Nassengrub. Sie begeht ihren 97. Geburtstag am 4. 4. in Dauborn, Kreis Limburg a. d. Lahn, Grubenstr. 15. Geistig noch sehr rege, erzählt sie am liebsten von der alten Heimat, aus der man sie im Alter von 82 Jahren vertrieb. Der Ascher Rundbrief muß ihr immer genau vorgelesen werden; selbst vermag sie es wegen ihrer Augen nicht mehr. Gleichwohl geht es ihr gesundheitlich verhältnismäßig gut und jetzt, wo es wärmer geworden ist, unternimmt sie gerne wieder kleine Spaziergänge.

**90. Geburtstag:** Auch hier dürfen wir zweimal gratulieren. Die ehem. Kindergärtnerin, Handarbeits- und Sprachenlehrerin Frl. Ida Wälzel feierte ihn am 7. 3. in Erling-Andechs in erstaunlicher geistiger und körperlicher Frische. 1871 in Eger ge-



## Neib'rich, ma Hoimat

Wenn's ää scha lang her is',  
sua denk'e doch oft  
oa mä Hoimat, oa Neib'rich;  
und ich wünsch mir und hoff',

daß'e oamal koa wieder  
gäih' durch dean Ort  
und brauch nimmer denk'n:  
Morg'n mouß'e fort.

Wenn'e ää nuch recht kloa wãr,  
wōi's uns furt ham af amãl;  
mä Hoimat, mä Neib'rich  
vergiss'e koamãl.

Da Turm häuch am Fels'n,  
die Bäuma danebn kloa,  
die Kirg'n und as Schoulhaus:  
Ich siah's nu wōi's wãr.

Freile, heit is äll's anners.  
Die Häusa verfall'n.  
Die Weg'h' sen äin frem(d) worn  
wōi's Land überãll'n.

Und doch bleibt's die Häimat,  
's röihat äin oa.  
Wenn's glei' nimma werd'n koa,  
wōi's amal war.

Heinz Leupold.

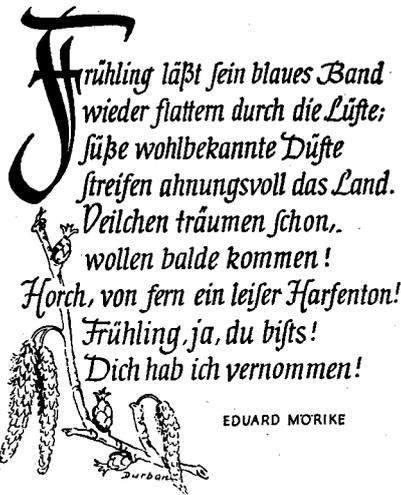
## Ein Geständnis

Bei dieser Gelegenheit und angesichts des obigen wirklichen Neuberg-Bildes hält es der Rundbrief-Verlag für angezeigt, schamhaft ein Geständnis anzubringen. Bald werden die Bezieher unseres Bildwandkalenders auf das Mai-Bild stoßen. Das hängt ihnen dann ein ganzes Monat lang vor Augen und was ihnen bis jetzt — nicht einmal den Neubergern — nicht auffiel, das wird dann nicht länger verborgen bleiben. Zwei — sage und schreibe zwei! — Bezieher des Kalenders, davon einer gebürtiger Neuburger, nämlich Pfarrer Dr. Rotter, der andere unser Heimatkundler Rich. Rogler haben sich sogleich nach dem Erscheinen des Kalenders entschieden gegen dessen Behauptung gewandt, es handle sich um Neuberg. Der Kalendermacher war sich seiner Sache selbst nicht ganz sicher, wie

seine vorsichtige Textierung deutlich erkennen läßt. Nun kurz und schlecht, das Neuberg-Bild ist gar kein Neuberg-Bild. Es befand sich aber im Vertriebenen-Gepäck eines Landsmannes, der selbst fest davon überzeugt war, diese Aufnahme einmal in Neuberg gemacht zu haben. Wer nun kann eindeutig feststellen, um welche Burgruine es sich dabei handelt? Darüber gehen die Meinungen nämlich noch auseinander. — So, das Geständnis wäre gemacht. Sehr zu unserem Leidwesen hatten wir das Bild nicht für den April gewählt, wie wir es im Hinblick auf die Neuburger Kirchweih zunächst beabsichtigten. Dann hätten wir jetzt die gute Ausrede, einen Aprilscherz in unseren Kalender verflochten zu haben. So aber bleibt uns nur Geständnis und Bitte um Nachsicht.

boren (sie ist die Schwester des bereits verstorbenen Prof. Karl Wälzel), legte sie 1888 die Kindergärtnerinnenprüfung ab, erwarb ein Jahr später die Lehrbefähigung für Handarbeit an Volks- und Bürgerschulen und nach Kursen an den Universitäten in Prag und London 1901 für französische und 1914 für englische Sprache. Ihre erste Anstellung als Kindergärtnerin fand sie 1893 in Altröhrlau, wo sie 3 Jahre lang wirkte. 1896 kam sie nach Asch und übernahm hier den neuerrichteten 2. Kindergarten in der Niklasschule, in dem sie 22 Jahre lang bis zum Jahre 1918 tätig war. Seit 1898 unterrichtete sie außerdem als Lehrerin für französische Sprache an der Mädchen-Bürgerschule. Von 1918 bis 1938 unterwies sie als Handarbeitslehrerin die Bürgerschülerinnen der Anger- und Bergschule. Nach 45jähriger ununterbrochener

Dienstzeit (davon 42 Jahre in Asch) trat sie 1938 in den wohlverdienten Ruhestand. 1946 mußte sie mit 75 Jahren die Heimat verlassen und lebt seither wohlgeborgen in Erling-Andechs, wo sie von ihren Nichten liebevoll betreut wird. An ihrer Umwelt und am Geschehen der Zeit nimmt sie lebhaft Anteil und durch ihre Wohltätigkeit lindert sie manche Not. Zu ihrem Jubelfest versammelten sich 28 Familienangehörige und Verwandte. Der Bürgermeister von Erling-Andechs überreichte ihr eine große Blumenschale und der Pfarrer überbrachte ihr in herzlicher Form die Glückwünsche der Herrschinger evangelischen Gemeinde. — Ebenfalls 90 Jahre alt wurde am 24. 2. der frühere Druckereibesitzer Fritz Z ä h. In seinem Heim in Rotenburg/Fulda durfte er seinen Ehrentag zusammen mit Gattin, den beiden Söhnen und Schwiegertöchtern in



voller geistiger und körperlicher Frische be-  
gehen, so daß er bis tief in den Abend  
hinein bei gemütlicher, stimmungsvoller  
Feier den Geburtstag richtig genießen  
konnte. Im Laufe des Tages gab es eine  
wahre Gratulationscour, angeführt vom  
Landrat des Kreises Rotenburg, der die  
Wünsche und eine Ehrengabe des hessi-  
schen Ministerpräsidenten überbrachte. Un-  
ter der Vielzahl der weiteren Gratulanten  
befanden sich der Rotenburger Bürgermei-  
ster, Vertreter der Kreis- und Ortsverbän-  
de des BVD und der SL, der Vorsteher der  
Ascher Gmoi Lm. Ernst Ringer, und sie  
alle ehrten den Jubilär durch Geschenke.  
Einen besonders tiefen Eindruck hinter-  
ließen einige Lieder des evangelischen Kin-  
derchors, der unter Leitung des Ortspfarr-  
ers am Vormittag die Feierstunde um-  
rahmte.

**85. Geburtstag:** Herr Fritz Ploß (Text-  
tilkaufmann, Hauptstr. 26) am 14. 2. in  
Hanau, Rich.-Wagner-Str. 10. Der den  
Aschern wegen seines soliden Geschäftes  
fester Begriff gewesene „Ploßen-Fritz“, be-  
liebt ob seiner geraden, biederen Art, wohnt  
bei seiner Tochter Gerhild Euler, Gattin  
des Dipl.-Handelslehrers Friedrich Euler,  
deren drei Kinder die größte Freude des  
Großvaters sind. — Herr Gustav Zöfel  
(Grün) am 3. 4. in Rotenburg/Fulda, Brei-  
tinger Kirchweg. Als Inhaber des vielbe-  
suchten Gasthauses „Grüner Baum“ in  
Grün steht er ungezählten Landsleuten in  
bester Erinnerung. Seine alten Tage ver-  
bringt er jetzt bei seinem Sohne, dem Be-  
triebsleiter Erich Zöfel.

**84. Geburtstag:** Herr Edmund Adler  
(Bachgasse) am 6. 4. in Hof/Saale, Bücher-  
straße, in beneidenswertem körperlicher und  
geistiger Frische. Nach seinen täglichen  
Spaziergängen, die sich über drei und mehr  
Stunden ausdehnen, genehmigt er sich am  
Abend zwei Gläschen Rotwein.

**83. Geburtstag:** Herr Ernst Rahm (Ka-  
planberg) am 3. 4. in alter geistiger und  
körperlicher Frische bei seinem Sohne in  
Frankfurt/M.-Rödelheim, Breitlachstr. 75.  
Pfeife und „ein Bierche“ schmecken ihm  
noch ausgezeichnet.

**82. Geburtstag:** Frau Luise Ludwig  
(Seifenludwig) am 19. 3. in Flachslanden  
b. Ansbach. Viele Glückwünsche, Blumen  
und sonstige Aufmerksamkeiten trafen im  
dortigen Pfarrhause ein und das Geburts-  
tagskind freute sich besonders über den Be-  
such einstmaliger, heute in Leutershausen  
und Ansbach wohnender Schülerinnen. Bei  
einer gemütlichen Kaffeetafel wurden Er-  
innerungen aus der Ascher Schulzeit aus-  
getauscht und kunstvolle Stickereien, die noch  
heute Frau Ludwigs Lieblingsbeschäftigung  
sind, bewundert.

**76. Geburtstag:** Herr Eduard Göhler  
(Lerchenpöhl, Färbgasse) am 22. 3. in  
Schwarzenbach/Saale, Münchberger Str. 19.

**70. Geburtstag:** Frau Emma Netsch  
(Nassengrub) am 6. 3. in Ansbach, Becken-  
weiher-Allee. Die dortige Ascher Heimat-  
gruppe, der Frau Netsch seit der Gründung  
angehört, gratulierte ihrer getreuen Lands-  
männin mit einem kleinen Angebinde. —  
Frau Albine Paul (Berggasse 8) am 27.  
3. in Langen/Hessen, Bahnstr. 114, wo sie  
die Jahre seit der Vertreibung bei bester  
Gesundheit verbrachte. — Frau Emma  
Rustler, geb. Sandner (Peintstr. 9) am  
29. 3. in Rös lau/Fichtelgebirge. Sie erfreut  
sich guter Gesundheit und ist eifrige Leserin  
des Rundbriefs.

**69. Geburtstag:** Herr Max Krippendorf,  
(Goethegasse 11) am 25. 3. in München 2,  
Hopfenstraße 6.

**50. Geburtstag:** Ein so „Junger“ wird  
selten in dieser Gratulations-Rubrik ge-  
nannt. Dazu muß schon besonderer Anlaß  
sein. Bei Dr. Rudolf Jahn, der am 4. April  
das halbe Jahrhundert vollendet, ist er  
sicher gegeben. Der „Sudetendeutsche Tur-  
nerbrief“ widmet ihm die ganze Titelseite  
fürs Porträt und noch eine ganze Text-  
seite dazu. Nun ja, daß der gebürtige und  
gebliebene Ascher weit über seine Heimat  
hinaus wirkte, hat ihn in anderen sudeten-  
deutschen Landstrichen fast bekannter ge-  
macht, als er es in seiner Bescheidenheit  
daheim war. Und daß unter den von ihm  
beackerten Feldern das sudetendeutsche  
Turnwesen besonders teilhatte an seiner Ar-  
beit, seinen Leistungen und seiner Persön-  
lichkeit, ist auch bekannt. Hier sei daneben  
nur noch sein schriftstellerisches Werk an-  
gedeutet, das knapp, aber gründlich ist. Der  
Doppelband „Sudetendeutsches Turnertum“  
erheischt nicht nur den Dank der unmittel-  
bar angesprochenen großen Gruppe sude-  
tendeutscher Menschen, sondern aller an die-  
sem Gebiete Interessierter. Eben jetzt er-  
schien wieder eine in gleicher Richtung ver-  
laufende, von ihm zusammengestellte Arbeit  
„Zur Weltgeschichte der Leibesübungen“,  
eine Festgabe für den Wiener Univ.-Prof.  
Erwin Mehl. Für seine Ascher Freunde aber  
ist er nicht zuerst Schriftsteller oder Leh-  
rer oder Organisator, sondern schlicht und  
einfach „der Jahn-Rudl“. Ihm, der weiß  
Gott viel mitgemacht hat seit 1945 (Bory,  
dann später schwerster Unfall mit Verlust  
eines Beines und nachwirkender Schädel-  
verletzung), gelten ihre Wünsche für Wohl-  
ergehen und Schaffenskraft. Er ist jetzt  
Oberstudienrat in Wiesbaden, Adelheidstr.  
88, und Fachleiter für Leibeserziehungen  
im Studienseminar. Seine Tage sind rand-  
gefüllt mit Arbeit. Möge er es weiter so  
halten können.



**Ascher Hilfs- und Kulturfonds:** Aus Anlaß des  
Heimganges seiner Mutter Berta Sticht von Dipl.-  
Ing. Max Sticht, BB-Oberarrt 50 DM, — Dem  
Gedenken an Frau Hulda Kristl von Lina Wee-  
ber/Hof 10 DM, Dr. Hellmut Weeber/Hof 10  
DM, Adolf Drechsel u. Frau/Kolbermoor 10 DM.  
— Statt Blumen auf das Grab ihres lieben  
Nachbarn Karl Ludwig von Fam. Maschke/Pok-  
king 10 DM. — Anlässlich des Heimganges des  
Herrn Schulrat i. R. Adolf Wunderlich von der  
Ascher Lehrerrunde Hof-Rehau-Selb 30 DM, Fam.  
Feulner/Bayreuth 15 DM, Fam. Gust. Bauern-  
feind/Hof 10 DM, Bertl Klaus 10 DM, Elli Forth-  
huber 10 DM, Herta Barz 10 DM, Christian Lud-  
wig/Haid-Oesterreich 10 DM.

## Es starben fern der Heimat

Schulrat a. D. Adolf Wunderlich †

Am 11. März starb, knapp 68 Jahre alt,  
in seiner Wohnung in Hof der letzte Schul-  
rat des Kreises Asch, Herr Adolf Wunder-  
lich. Nachdem er am Nachmittag noch mit  
seiner Gattin einen kurzen Spaziergang ge-  
macht hatte, erlag er abends einem Schlag-  
anfall. Am 14. März fand seine Einäsche-  
rung im Krematorium zu Hof statt. Der  
große Raum war mit Trauergästen über-  
füllt. Nach der kirchlichen Einsegnung wür-

digte der Vertreter der Stadt Hof, Stadt-  
schulrat Dr. Beißbart, den Verstorbenen als  
Schulmann, Aufsichts- und Verwaltungsbe-  
amten und als Persönlichkeit. Als äußeres  
Zeichen der Ehrung legte er einen Kranz  
nieder. Dasselbe taten die sudetendeutschen  
Ruheständler und der Lehrerverein Hof.

Im Auftrage seiner Ascher Kollegen wur-  
de dem Verstorbenen von seinem Freunde  
Rektor i. R. Max Martin ein Nachruf ge-  
sprochen, dessen Gedankengänge in ungefähr  
folgendem Sinne das Leben Adolf Wunder-  
lichs umrissen:

„Was Adolf Wunderlich geworden ist und  
wie er es geworden ist, das ist er aus eigenem  
Entschluß und durch seinen zähen und  
festen Willen geworden, denn er hatte nie-  
manden, der ihn leiten und beraten konn-  
te. Sein Vater vorzeitig gestorben, seine  
Mutter folgte noch während seiner Schul-  
zeit nach. Als Vollwaise wurde er von  
Großmutter, Tante und Onkel erzogen. Mit  
19 Jahren faßte er seinen ersten selbstän-  
digen Entschluß. Um die drohende Stellen-  
losigkeit zu überbrücken, rückte er freiwillig  
ein und diente sein Einjähriges-Jahr ab.  
Am Ende seines Pflichtjahres im Herbst  
1912 entschloß er sich, aktiver Offizier zu  
werden. In den ersten Kriegswochen 1914  
wurde er verwundet und mit dem Signum  
laudis ausgezeichnet. Nach seinem 2. Front-  
einsatz fiel er bald in russische Gefangen-  
schaft, die bis 1918 dauerte. Hier in Sibirien  
brach seine mathematische Begabung durch.  
Er besuchte fleißig die von den Gefangenen  
selbst aufgezogenen Kurse und hatte die  
Absicht, nach dem Kriege zur Pioniertruppe  
überzutreten. Das Kriegsende machte die-  
sen Plan zunichte. Er trat in den Volks-  
schuldienst ein und wirkte zunächst an den  
Volksschulen in Krugsreuth, Steinpöhl und  
nach Ablegung der Fachprüfung an den  
Bürgerschulen in Haslau, Rosbach und Asch.  
Als Lehrer hielt er seiner Offizierslaufbahn  
entsprechend auf strenge Zucht und ver-  
langte von seinen Schülern und Schülerin-  
nen das Äußerste an Aufmerksamkeit und  
Mitarbeit. Aufgefallen sind immer die Schü-  
lerarbeiten seiner Klasse bei Ausstellungen.  
Nebenbei arbeitete er schon damals mit im  
Bezirks-Schulamt und erwarb sich dadurch  
die verwaltungstechnischen Kenntnisse, die  
ihm dann später sehr zugute kamen. Als  
der erste Schulrat nach dem Anschluß, Dr.  
Ferdinand Swoboda, Oberstudiendirektor  
der Lehrerbildungsanstalt in Mies wurde,  
wurde Wunderlich zunächst kommissarischer  
und dann während des Krieges Schulrat auf  
Lebenszeit. Auch in dieser Stellung hatte er  
sich bald die Achtung und das Vertrauen  
seiner vorgesetzten Dienststelle erworben  
und er wurde wiederholt als Referent für  
einzelne Sachgebiete bei Schulratstagungen  
herangezogen. Lange Zeit mußte er auch  
den Kreis Tachau mit betreuen, was ihm  
nicht nur zusätzliche Arbeit, sondern auch  
physische Strapazen brachte. Ausgewiesen  
wurde er mit seiner Familie in den Kreis  
Schrobenhausen, wo er aber als Protestant  
keine Verwendung finden konnte. 1949 ge-  
lang es dann, einen Wohnungstausch mit  
einem katholischen Kollegen aus Ober-  
kotzau zu vermitteln. Er kam zunächst an  
die Schule im Lager Moschendorf und später  
in die Stadt Hof als Rektor. 1954 ließ er  
sich krankheitsbedingt pensionieren. — Ne-  
ben seiner schulischen Laufbahn war er aber  
als Schriftsteller und Historiker und nicht  
zuletzt als Maler sehr tätig. Mit Bienen-  
fleiß hat er das gesamte Material über alle  
heimatlichen Mühlen gesammelt, über die  
Gründung, Aufstieg, Besitzer und Verfall  
derselben. Er selbst stammte ja aus der  
Bäumelmühle in Schönbach. Weiters sam-  
melte er alle Urkunden über das ehemalige  
Zunft- und Innungswesen, durchstößte  
alle Archive, machte Abschriften und setzte  
diese Tätigkeit auch hier in Bayern fort.  
Wären wir daheim, so hätte der Ascher Leh-

rerverein bestimmt die Gelegenheit wahrgenommen und die beiden Arbeiten erscheinen lassen. Hoffentlich ergibt sich Gelegenheit, diese Lebensarbeit auch jetzt zu erhalten. — Weniger bekannt ist aber seine künstlerische Tätigkeit als Maler, denn auf diesem Gebiet wurde er erst so recht aktiv nach seiner Pensionierung. Seine Bilder, ob in Oel oder in Aquarell, können sich sehen lassen. Auch auf der letzten Ausstellung in Hof war er wieder mit Bildern vertreten. Das Landschaftsbild hatte es ihm angetan. Ueberall suchte er sich seine Motive. Im Herbst wanderte er nach Wildenau und malte von dort aus das heimatliche Stadtbild. Als ich vor einigen Wochen einmal einige Stunden bei ihm war, da brachte er endlich aus allen Ecken und Winkeln, Schränken und Wänden seine Bilder hervor. Ich war ganz begeistert und hatte innerlich einen kleinen Neid über sein Können. Er aber hatte an jedem Bild etwas auszusetzen. Die Dynamik seines Künstler-tums drängte ihn immer weiter. Auch in den allerletzten Tagen lief er mit seiner Staffelei noch in die Gegend, um bis Montag noch ein Bild fertigzustellen. Der Tod hat ihm nun den Pinsel aus der Hand genommen. Unsterblich aber bleibt sein durch viel Fleiß und Talent geschaffenes Werk.

Herr Anton Bartholomai (Gerbermeister, Kaltenhof) 64jährig am 17. 3. in Neutraubling b. Regensburg. — Frau Marg. Bieder mann, geb. Lederer, verwitwete Baumgärtel (Steingrün) im Alter von 91 Jahren und 2 Monaten in Bad Berneck, dessen älteste Einwohnerin sie war. An ihrem Grabe legte die Sudetendeutsche Landsmannschaft einen Kranz nieder. — Frau Frieda Günther (Selber Straße, Gamswirtin) 77jährig am 20. 3. in München 9, Ahornstraße 3, wo sie mit ihrem jüngeren Sohne und der älteren Tochter einige Jahre in schönster Gemeinschaft hatte leben dürfen, bevor sie nun ihrem vor fünf Jahren verstorbenen Gatten im Tode folgte. Man hatte sie überall gern, daheim als die Gamswirtin und jetzt nach der Vertreibung als die allzeit freundliche, liebenswürdige Landsmännin. Sie versäumte in München keine Ascher Zusammenkunft und war noch vor wenigen Wochen mit stillem Lächeln dabei-gesessen, als die Ascher ihren Faschingsabend begingen. Eine Anzahl derselben hatte sich zur Trauerfeier im Münchner Krematorium eingefunden, die der Sohn Ernst der Verstorbenen, Organist und Musikprofessor in Graz, mit einem ergreifenden Bach-Choral an der Orgel selbst einleitete. Lm. Martschina verabschiedete sich im Namen der Münchner Heimatgruppe mit bewegten Worten von der treuen Landsmännin. — Herr Alois Horvat (Ofensezzermeister, Schwindgasse) 79-jährig am 10. 2. in Eddersheim am Main. Er war als junger Handwerker nach Asch gekommen und hatte sich hier voll eingelebt. Als Fachmann genoß er allseits besten Ruf, als Mensch ehrliche Achtung. — Herr Hermann Höhn (Rosmaringasse 2, Expedient) 72jährig am 2. 3. in Bad Rappenauberg. — Frau Margarete Jäger (Oststr. 1937) 49jährig am 11. 3. in Neu-Ulm. Am 25. Feber war sie auf dem Heimwege von ihrer in Neu-Ulm verheirateten Tochter von einem Pkw. auf dem Bürgersteig angefahren und lebensgefährlich verletzt worden. Nach 14 Tagen erlag sie im Krankenhaus diesen Verletzungen. An ihrem tragischen Geschick nahm die Bevölkerung großen Anteil. Neben vielen Ascher und Roßbacher Landsleuten begleiteten sie auch zahlreiche Einheimische zu Grabe. — Frau Frieda Kollerer, geb. Friedl (Emil-Schindler-Straße 2325) 70jährig am 4. 3. im Krankenhaus Fulda. Die Asch-Roßbacher Heimatgruppe in Tann/Rhön, wo die Familie seit der Vertreibung lebt, verliert in ihr ein treues Mitglied und

wird ihr ein ehrendes Gedenken bewahren. — Herr Karl Ludwig (Herbstgasse) 58-jährig am 28. 2. in Selb, Pfarrstraße. Der alteingesessene Ascher war dem Berufe seiner Vorfahren treu geblieben und einer der letzten Ackerbürger bis zur Vertreibung. Sein biederer Wesen hatte ihm viel Freunde geschafft. — Frau Martha Martin, geb. Wolfram (Oberreuth) 85jährig am 17. 2. in Oelshausen über Kassel. Sie wurde am dortigen Ortsfriedhof unter zahlreicher Beteiligung von Heimatvertriebenen und Einheimischen zu Grabe getragen. Der BvD ließ an ihrem Grabe einen Kranz niederlegen; eine Handvoll Heimaterde fiel auf ihren Sarg. — Herr Georg Mutterer (Neuberg) 83jährig am 8. 3. in Kiedrich/Rheingau. — Frau Marg. Müller (Stein-pöhl) 76jährig am 14. 3. in Wiesbaden. Sie wurde zur letzten Ruhe nach Eltville überführt. — Frau Anna Thumser (Nassen-grub) 65jährig in Thalhofen b. Marktoberdorf, wo sie am 15. 2. beerdigt wurde.

## Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenswert sind.

Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, Göttingen.

**Weitere Freigabe von Hauptentschädigung in hohen Beträgen.** Seit dem 1. Oktober 1960 erhalten Geschädigte, die mindestens ihr 70. Lebensjahr im jeweils laufenden Kalenderjahr zurücklegen oder zurückgelegt haben, ihren Anspruch auf Hauptentschädigung in Beträgen bis zu 50.000 DM erfüllt (s. Hinw. 1 in Folge 24/60). Vom 1. März 1961 an ist die Hauptentschädigung bis zur selben Höhe für weitere Jahrgänge zur Erfüllung freigegeben worden. Es genügt nunmehr, daß der Berechtigte den Geburtsjahrgängen 1892 bis 1895 angehört. In den Höchstbetrag von 50.000 DM werden bereits bevorzugt erfüllte Beträge an Hauptentschädigung eingerechnet. (Vgl. auch Hinw. 2 in Folge 2/61).

**Hauptentschädigung durch Begründung von Spareinlagen.** Statt durch Barzahlung kann vom 1. April 1961 an der Anspruch auf Hauptentschädigung auf Antrag durch Begründung von Spareinlagen erfüllt werden, die für begrenzte Zeiträume ganz oder teilweise festgelegt sind. Diese Spareinlagen werden während der Zeit ihrer Festlegung mit vier vom Hundert verzinst, wobei sich die Festlegung nicht auf die Zinsen erstreckt. Die Zinsen für die in dieser Weise festgelegten Beträge unterliegen nicht den Steuern vom Einkommen und vom Ertrag. Durch diese Bestimmung der 13. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz gelangt ein weiterer Kreis von Geschädigten vorzeitig in den Besitz seiner Hauptentschädigung. Er ist noch nicht umgrenzt, da Vorschriften darüber ausstehen, unter welchen Voraussetzungen, in welcher Höhe und von welchem Zeitpunkt anderartige Spareinlagen für Grundbeträge der Hauptentschädigung begründet werden können.

**Hauptentschädigung nach Teilverzicht auf Entschädigungsrente.** Ganz allgemein bringt ein Verzicht auf Entschädigungsrente Nachteile (s. Hinw. 1 in Folge 7/60). Dagegen kann ein Teilverzicht auf Entschädigungsrente, neben der keine Unterhaltshilfe bewilligt ist, durchaus vorteilhaft sein. Wenn nämlich wegen hohen Lebensalters oder sonstigen Lebensstatbestandes in der Person des Berechtigten, seines Ehegatten oder eines Abkömmlings Hauptentschädigung bevorzugt erfüllt werden könnte, stellt der Teilverzicht den entsprechenden Teil der Hauptentschädigung von der vorläufigen Inan-

spruchnahme durch die Entschädigungsrente (s. Hinw. 1 in Folge 5/61) insoweit für die Erfüllung frei. Andernfalls bleibt er ohne rechtliche Wirkung.

Der für die Erfüllung freigestellte Teil der Hauptentschädigung richtet sich in seiner Höhe danach, wieviel die Entschädigungsrente künftig noch betragen soll. Zu diesem Zweck findet eine Zwischenabrechnung statt. Auf die Hauptentschädigung samt aufgelaufenem Zinszuschlag von 1 v. H. für jedes angefangene Kalendervierteljahr werden die bis zur Teilerfüllung geleisteten oder fälligen Zahlungen an Entschädigungsrente angerechnet. Von dem Ergebnis muß dann noch soviel an Hauptentschädigung stehen bleiben, wie der gewünschten neuen Höhe der Entschädigungsrente entspricht. Das aber ist das Hundertfache des Jahresbetrages der neuen Entschädigungsrente, geteilt durch den der Entschädigungsrente zugrunde liegende Zinsfuß (z. B.  $720 \times 100 : 8 = 9000$ ). Erst der Überschuß stellt den Betrag dar, mit dem der Anspruch auf Hauptentschädigung bevorzugt erfüllt wird. Die durch die neue Entschädigungsrente weiterhin in Anspruch genommene Hauptentschädigung bildet nicht etwa den restlichen Endgrundbetrag, der fortan mit 1 vom Hundert je angefangenes Kalendervierteljahr verzinst wird. Da die bislang gezahlte Entschädigungsrente nicht förmlich angerechnet wird, liegt dieser Betrag um die geleisteten Zahlungen an Entschädigungsrente höher, die als unverbrauchte Hauptentschädigung weiter an der Verzinsung teilhaben.

**Ersatzeinheitswerte gärtnerischen Vermögens.** Eine Vierzehnte Verordnung zur Durchführung des Feststellungsgesetzes (Bundesgesetzblatt Teil I Nr. 14/61) regelt das Verfahren zur Berechnung des Ersatzeinheitswertes von gärtnerischen Betrieben und gärtnerisch genutzten Grundstücksflächen. Acht ihr beigegebene umfangreiche Tabellen bringen Zahlen zur Ermittlung der Regelwerte für die einzelnen Betriebsarten, auf denen die Einheitswerte aufbauen. Gegen Voreinzahlung des Betrages von 1.40 DM auf das Postscheckkonto „Bundesgesetzblatt“ Köln 3 99 kann die Nummer unmittelbar bezogen werden.

**Einkommensausgleich und Sozialrente.** Wird einem Kriegsbeschädigten eine Rente aus der Angestelltenversicherung, der Arbeiterrentenversicherung oder der knappschaftlichen Rentenversicherung bewilligt, so wird der Einkommensausgleich (s. Hinw. 3 in Folge 2/61) nur dann weitergezahlt, wenn eine durch die anerkannten Schädigungsfolgen verursachte Gesundheitsstörung noch besteht. Ist die Erkrankung des Beschädigten in einen, keiner ärztlichen Behandlung mehr erfolgreich zugänglichen Dauerzustand übergegangen, liegt keine Gesundheitsstörung, wie sie der Einkommensausgleich verlangt, mehr vor. Doch kann, worauf der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung hinweist, aus der Tatsache, daß ein Kriegsbeschädigter eine Rente aus der gesetzlichen Rentenversicherung bezieht, nicht ohne weiteres geschlossen werden, daß der Beschädigte nicht mehr arbeitsfähig im Sinne der Vorschriften der gesetzlichen Krankenversicherung ist. Berufsunfähigkeit und Erwerbsunfähigkeit bedeuten etwas anderes als Arbeitsunfähigkeit. Sie sind nicht wie die Arbeitsunfähigkeit auf die bisher tatsächlich ausgeübte Erwerbstätigkeit abgestellt und schließen daher auch nicht aus, daß der Kriegsbeschädigte sich weiterhin in einem Gesundheitszustand befindet, bei dem er nicht, oder doch nur unter der Gefahr, seinen Zustand zu verschlimmern, fähig ist, seiner bisher ausgeübten Tätigkeit nachzugehen. In solchen Fällen darf die Sozialrente nicht auf den Einkommensausgleich angerechnet werden. Denn diese Rente zählt weder zu den

Einkünften aus nichtselbständiger Arbeit noch zu den gesetzlichen Geldleistungen, die wegen der Arbeitsunfähigkeit gewährt werden.

**Anpassung der Renten in der gesetzlichen Unfallversicherung.** Auch in der gesetzlichen Unfallversicherung werden mit Wirkung vom Beginn des Jahres 1961 an die Renten der Entwicklung der Löhne und Gehälter angepaßt. Die Anpassung geschieht in der Weise, daß der der einzelnen Rente zugrunde liegende Jahresarbeitsverdienst um einen bestimmten Prozentsatz erhöht wird. Da seit der letzten Erhöhung im Jahre 1957 allgemein die Renten für Unfälle aus den Jahren 1956 und früher auf dem gleichen Jahresarbeitsverdienst für 1955 beruhen, steigt diese ihre Grundlage einheitlich um 18 Prozent. Wenn sich dagegen der Unfall erst im Jahre 1957 oder 1958 ereignet hat, erhöhen sich die seinerzeit zugrunde gelegten Jahresarbeitsverdienste nur um 12 bzw. 5 vom Hundert. Ist jedoch die Unfallrente nicht nach dem im Kalenderjahr vor dem Unfall erzielten Jahresarbeitsverdienst, sondern, weil das für den Verletzten günstiger war, nach dem Dreihundertfachen des Ortslohns zur Zeit des Unfalls berechnet worden, so erfolgt insoweit keine prozentuale Anhebung des angenommenen Jahresarbeitsverdienstes. Ein solcher Jahresarbeitsverdienst erhöht sich vielmehr dadurch, daß das Dreihundertfache des neuen, ab 1961 geltenden Ortslohnes angesetzt wird. Spätestens bis zum 31. März 1961 muß dieser Ortslohn festgestellt werden. Über die vorgenommene Anpassung seiner Unfallrente erhält der Berechtigte eine schriftliche Mitteilung und nur auf ausdrücklichen Antrag einen förmlichen Bescheid. Die Anpassung führt zu keiner Neuberechnung etwa gleichzeitig bezogener Renten aus der Angestelltenversicherung oder der Arbeiterrentenversicherung. Auch bewirkt sie wie schon die Rentenanspassung keine Veränderung der Ausgleichsrente, Unterhaltshilfe, Bundesbeihilfe, des Arbeitslosengeldes und öffentlicher Unterstützungen, soweit diese Bezüge auf die ersten fünf Monate des Jahres 1961 entfallen.

**Erweiterung der Kinderzulagen für Unfallrentner.** Unfallverletzte, die eine Rente von 50 und mehr vom Hundert der Vollrente oder mehrere Verletztenrenten aus der Unfallversicherung von zusammen 50 und mehr Prozent beziehen, haben für jedes Kind, für dessen Unterhalt sie sorgen und das das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, Anspruch auf Kinderzulage. Die Zulage beträgt 10 vom Hundert der Verletztenrente, wobei Verletztenrente und Kinderzulagen 85 Prozent des der Unfallrente zugrunde liegenden Jahresarbeitsverdienstes (vgl. Hinw. 6 oben) nicht überschreiten dürfen. Im Vorgriff auf die Neuregelung der gesetzlichen Unfallversicherung werden die Zulagen nunmehr für Kinder gewährt, die das 18. aber noch nicht das 25. Lebensjahr vollendet haben, sofern sie sich in Schul- oder Berufsausbildung befinden. Berufsausbildung ist die Ausbildung für einen künftigen Lebensbedarf und wird durch den Besuch von höheren Schulen, Hoch- und Fachschulen oder durch eine Lehre in Handwerk, Handel oder Industrie vermittelt. Ausbildung in der Hauswirtschaft zählt dann als Berufsausbildung, wenn sie an einer Lehranstalt, Haushaltungsschule, Frauenarbeitschule oder auf Grund eines Lehrvertrages erfolgt. Die Ausbildung für einen Beruf braucht nicht schon bei Vollendung des 18. Lebensjahres begonnen zu haben. Sie kann jederzeit auch zwischen dem 18. und 25. Lebensjahr aufgenommen werden. Die Kinderzulage muß dann auf Antrag von der Aufnahme der Berufsausbildung an gewährt werden. Die

Erweiterung der Zulagen gilt sinngemäß für Waisen und Halbwaisen.

**Heraufsetzung der Höchstgrenze für umgestellte Renten.** Für die Renten aus der Angestelltenversicherung oder der Arbeiterrentenversicherung (früher Invalidenversicherung), die nach den vor 1957 gültigen Bestimmungen berechnet und nach Inkrafttreten der Rentenreform mittels Vervielfältigers umgestellt worden sind, gelten gewisse Höchstgrenzen. Diese Grenzen sind im Zusammenhang mit der dritten Rentenanspassung (s. Hinw. 5 in Folge 3/61) abermals heraufgesetzt worden. Statt bisher 480 DM beträgt der Höchstbetrag einer Versichertenrente bei einer Versicherungsdauer bis zu 40 Jahren fortan 510 DM je Monat. Er steigt mit jedem weiteren zurückgelegten Versicherungsjahr abwechselnd um 12,80 DM und 12,70 DM auf 637,50 DM monatlich bei einer Dauer der Versicherung von 50 und mehr Jahren. Entsprechend liegt die höchste Witwen- oder Witwerrente je nach zurückgelegter Versicherungsdauer zwischen 306 DM und 382,50 DM bei einer abwechselnden Steigerung um 7,70 DM und 7,60 DM für jedes Jahr mehr, das der Versicherte über die Versicherungsdauer von 40 Jahren hinaus zurückgelegt hatte. In den Beträgen sind Kinderzuschüsse nicht enthalten. Als Versicherungsdauer gilt der Zeitraum zwischen dem Jahr der Vollendung des 15. Lebensjahres durch den Versicherten und dem Jahr des Rentenbeginns. Hat jedoch der Versicherte vor seinem Tode Rente noch nicht bezogen, so tritt für die Witwen- und Witwerrente an die Stelle des Jahres des Rentenbeginns das Todesjahr des Versicherten.

**Vorübergehende Nichtanrechnung der Erhöhung aus der Rentenanspassung.** Empfänger einer Sozialrente, die daneben eine Versorgungsrente (Ausgleichsrente, Elternrente) nach dem Bundesversorgungsgesetz, Unterhaltshilfe nach dem Lastenausgleichsgesetz oder Bundesbeihilfen zum Ausgleich von Härten in der betrieblichen Altersfürsorge beziehen, erhalten diese Bezüge für die Monate Januar bis einschließlich Mai 1961 auch dann unverkürzt weiter, wenn durch die Rentenanspassung die festgelegten Einkommensgrenzen überschritten werden. In solchen Fällen bleiben die Erhöhungsbeiträge für den genannten Zeitraum bei der Ermittlung des Einkommens unberücksichtigt. Das gleiche gilt für Unterstützungen aus der öffentlichen Fürsorge. Ebenso werden die Erhöhungsbeiträge für die ersten fünf Monate des Jahres 1961 außer Betracht gelassen bei der Gewährung von Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung.

**ES WIRD GESUCHT:**

Frau Mähner, Frau des Polizeibeamten Johann Mähner aus der Egerer Straße 29 (Willisch) wegen Zeugenschaft in Fremden-Angelegenheit von Gustav Wiesner, Niederthalhausen über Bad Hersfeld/Hessen.

**Das Buch der altbewährten heimischen Rezepte**

Ilse Froidl

**BÖHMISCHE KÜCHE**

384 Seiten mit vielen Textillustrationen und 16 Kunstdrucktafeln mit 34 Fotos, mehrfarbiger, abwaschbarer Kunststoffeinband — Nach fünf Monaten bereits in 2. Auflage! **DM 14,80**

Kochen, Backen und Braten auf heimische Art — von einfacher Hausmannskost bis zu ausgesprochenen Feinschmeckereien — wird durch diese übersichtlich angeordneten, oft durch Fotos und Textzeichnungen veranschaulichten Rezepte leicht gemacht. Dazu eine Fülle von praktischen Winken für die angehende, aber auch für die erfahrene Hausfrau:

Zu beziehen durch Verlag Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Schließfach 33.

**MODELLDIREKTRICE**

für Damen- und Herrenwäsche in Maschinen- und Webware, perfekt im Entwurf und Schnitt, organisatorisch begabt, guter Geschmack, mit langjähriger Erfahrung sucht neuen Wirkungskreis.

Angebote erbeten unter „1/6“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33

Wir suchen zur Unterstützung unseres Appreturmeisters einen

**INTELLIGENTEN, JÜNGEREN HERRN** bei guter Bezahlung.

Branchenkunde erwünscht, jedoch nicht unbedingt erforderlich. Bei Eignung Dauerstellung geboten. Möbliertes Zimmer wird gestellt.

Bewerbungen erbeten an:  
**LORENZ WALTER & SOHNE oHG.**  
Färberei und Appretur  
(14a) Geislingen/Steige (Württ.)  
Postfach 37

**TÜCHTIGEN HAUSMEISTER**

welcher handwerkliche Allgemeinkenntnisse und den Führerschein Kl. III besitzt. — Werkwohnung ist vorhanden.

Angebote an  
**HEINRICH LUDWIG,**  
Hut- und Stumpfenfabrik  
Bamberg, Holzgartenstraße 33



Vier Egerländer Liedermärsche v. Leopold Wenzl, benannt sich die neue Schallplatte des Bundes der Eghalanda Gmoin e. V. Sie trägt die Nummer 9, ist in schöner Bildhülle und kostet als Langspielplatte nur DM 7.90. Diese Schallplatte wird von einer erstklassigen Eger-



länder Kapelle flott und sauber gespielt und beinhaltet die schönsten und bekanntesten Egerländer Volkslieder. Es ist damit ein Werk gelungen, das Anerkennung verdient. Sie stellt die Krönung aller bisher erschienenen bundeseigenen Schallplatten dar.

Bestellen Sie sofort bei der Schallplatten-Stelle Arthur Lorenz, Ludwigsburg, Schloßstr. 3, Tel. 62 21.

**ASCHER RUNDBRIEF**

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,— DM, zuzügl. 6 Pf. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Alleinhaber: Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

# B E T T F E D E R N



(füllfertig)

1/2 kg handgeschliffen  
DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,30  
und 17,—

1/2 kg ungeschliffen  
DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,05  
und 16,25

## fertige Betten

Stepp-, Daun-, Tagesdecken,  
Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald oder**

**BLAHUT, Krumbach / Schwb.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,  
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

**Martschina: LACHENDE HEIMAT**  
Eine Sammlung lustiger Geschichten  
aus der Ascher Heimat

Auf bestes Papier gedruckt, mit  
Schmuck-Umschlag 3,50 DM

Diese vielbelachten Plaudereien sind  
nun in kleiner Auflage als Büchlein  
erschienen. Sichern Sie sich ein  
Exemplar durch sofortige Bestellung!

Verlag Dr. Benno Tins  
München-Feldmoching  
Schließfach 33

### BELLARIA BEI RIMINI / ITALIEN

Hotel Moderno, direkt am Meer  
Deutsche und italienische Verpflegung  
Vollpension 9,50 DM

Besitzer: R. Staßfurth, früher Karlsbad

### Gaststätte Kunstgewerbehaus

München, Pacellistraße 7, nächst Lenbachplatz

**Nächstes Ascher Treffen:**

**Sonntag, 9. April 1961**

Gottlieb Schmidt und Frau.

### LANDSLEUTE und VERTRIEBENE

kaufen ihre

### BETT- und TISCHWÄSCHE

bei

**W. Lubich & Sohn**

(13a) Nürnberg, Roritzerstraße 32

früher: Mährisch-Schönberg

Verlangen auch Sie unser unver-  
bindliches Angebot.

Wir heiraten am 1. April 1961

**Dr. med. FRITZ ULMER**

(früher Asch)

**RENATE ULMER,**

geb. Walkhoff (früher Breslau)

Koblenz/Rhein, Südallee 19  
Bad Nauheim, Kurstraße 33—35

### Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten von DM 45.— aufwärts

Fertige Kopfkissen von DM 15.50 aufwärts

Geschlossene Bettfedern

1/2 kg zu DM 9.50 11.50 14.— u. 18.—

Ungeschlossene Bettfedern

1/2 kg zu DM 6.60 9.20 12.10 13.80 18.—  
und 21.—

Bettwäsche auch 140 cm breit, Steppdecken u.  
Daunendecken, sowie Garantie-Inletts in allen  
Farben und Preislagen. Verlangen Sie unver-  
bindliches Angebot von Ihrer altbewährten  
Heimatfirma

### BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau  
Gegr. 1865 im Sudetenland

Es ist bestimmt in Gottes Rat,  
daß man vom liebsten, das man hat,  
muß scheiden.

Am 17. März verschied nach langer schwerer  
Krankheit mein lieber Mann, unser guter  
Vater, Schwiegervater, Opa, Onkel und  
Schwager, Herr

**Anton Bartholomai**  
Gerbermeister

im 64. Lebensjahre.  
Neutraubling, früher Asch, Kalfenhof 7

In stiller Trauer:

Leni Bartholomai, geb. Weibl  
Ilse Schulze, Tochter, mit Familie  
Hans Wassermann, Schwiegersohn m. Fam.  
Emmi Ritter, Tochter, mit Familie  
Eduard Bartholomai, Sohn, mit Familie

Völlig unerwartet ist unsere liebe Mutter  
und Oma

**Frida Günther**  
geb. Wilhelm

am 20. März 1961 im Alter von 77 Jahren  
für immer von uns gegangen.  
Bei Einäscherung fand am 23. März in Mün-  
chen statt.

Für die unserer lieben Entschlafenen zuteil  
gewordenen Beweise treuen Gedenkens sa-  
gen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

In stiller Trauer:

Emmi u. Hermann Günther, München  
Ernst und Herta Günther, Graz  
Otto und Julie Fuchs, Fulda  
Enkelkinder Margret, Barbara,  
Irmgard und Hermann

Am 2. 3. verschied nach längerer Krankheit  
unser lieber Bruder und Onkel

**Hermann Höhn**

im Alter von 72 Jahren.

Wir betteten unseren Heimgegangenen in  
Bad Rappenau zur ewigen Ruhe.  
Bad Rappenau, Altersheim

früher Asch, Rosmaringasse

Die trauernden Hinterbliebenen

Müh und Arbeit war Dein Leben  
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Mein lieber Gatte, unser herzensguter Va-  
ter, Schwiegervater, Opa, Bruder, Onkel  
und Schwager, Herr

**Alois Horvat**

Ofensetzermeister i. R.

ist am 10. Febr 1961 im 79. Lebensjahr zum  
ewigen Frieden heimgegangen.  
Eddersheim/Main, Rathausstraße 5  
früher Asch, Schwindgasse 2049

In stiller Trauer:

Marla Horvat, Gattin  
Alois Horvat Jr., und Familie  
Anni Kördel, geb. Horvat und Familie  
Irmgard Steinbrech, geb. Horvat u. Fam.  
nebst allen Verwandten.

Am 11. März 1961 entschlief 14 Tage nach  
einem schweren Unglücksfall meine liebe  
Frau, unsere gute Mutter, Frau

**Margarete Jäger**  
geb. Strachovsky

viel zu früh im Alter von 49 Jahren.  
Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteil-  
nahme in Wort und Schrift, sowie Kranz-  
und Blumenspenden der Vertriebenen (be-  
sonders der Ascher und Roßbacher Lands-  
leute) und der einheimischen Bevölkerung  
sagen wir auf diesem Wege unseren herz-  
lichsten Dank.

Neu-Ulm, Augsburgs Straße 31  
früher Asch, Oststraße 1937

In tiefer Trauer:

Anton u. Werner Jäger, Gatte u. Sohn  
Ingrid Maier, geb. Jäger, Tochter  
Hans, Thomas und Karin Maier,  
Schwiegersohn und Enkelkinder  
Marie Strachovsky, Mutter  
Georg und Gusti Jäger, Essen  
Schwager und Schwägerin  
und alle Verwandten.

Nach kurzem, schwerem, mit größter Geduld  
ertragenem Leiden, verschied am Samstag,  
den 4. März 1961 um 23 Uhr meine liebe  
Gattin, unsere liebe Mutter, Schwieger-  
mutter und Oma, Frau

**Frieda Kollerer**

im Alter von 70 Jahren im Städtischen Kran-  
knhaus in Fulda.

Tann/Rhön,  
früher Emil Schindlerstr. 2325 in Asch

In tiefer Trauer:

Christoph Kollerer  
nebst Kinder und Enkel

Nach langer, mit großer Geduld ertragener  
Krankheit, verschied mein lieber Gatte,  
unser guter Vater, Schwiegervater, Opa,  
Bruder und Schwager, Herr

**Karl Ludwig**  
früher Asch, Herbstgasse

im 58. Lebensjahre am 28. Febr 1961.  
Selb./Ofz.

In stiller Trauer:

Mina Ludwig  
im Namen aller Verwandten

Nach langem mit großer Geduld ertragenem  
Leiden verschied am 8. März 1961 mein lie-  
ber Mann, unser guter Bruder, Onkel und  
Schwager, Herr

**Georg Mutterer**

Angestellter i. R.

im gesegneten Alter von 82 1/2 Jahren.  
Die Beisetzung fand am 10. März unter Teil-  
nahme vieler Landsleute sowie Einheimi-  
scher statt.  
Kiedrich/Rheingau, Sonnenlandsstraße 24  
früher Neuberg-Asch

In stiller Trauer:

Karl Mutterer, geb. Dietz, Gattin  
nebst allen Verwandten

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroß-  
mutter, Schwester und Tante, Frau

**Margarethe Müller**  
geb. Zehrer

ist am 14. 3. 1961 nach längerer Krankheit  
im Alter von 76 Jahren in Wiesbaden ver-  
storben.

Steinheim, Eltville, Großlinden  
früher Steinpöhl bei Asch

In stiller Trauer:

Elsa und Heinrich Müller  
Helga Keil und Familie  
Ida Hammer und Familie

Nach längerem Leiden, jedoch unerwartet  
schnell, schied von uns meine liebe Frau,  
unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter,  
Oma, Schwester, Schwägerin, Tante  
und Patin, Frau

**Anna Thumser**

im 65. Lebensjahr. Wohl vorbereitet ging  
sie aus einem arbeitsreichen Leben.  
Thalhofen bei Markloberdorf  
früher Nassengrub

In stiller Trauer:

Johann Thumser, Gatte  
Linda Grüner, Tochter, mit Familie  
und alle Verwandten

Beerdigung fand am Mittwoch, den 15. Fe-  
ber 1961 um 11 Uhr in Thalhofen statt.

Überraschend verschied mein lieber Gatte,  
unser guter Vater, Herr

**Adolf Wunderlich**  
Schulrat i. R.

geb. 13. 5. 1893 gest. 11. 3. 1961  
Hof, Enoch-Widman-Straße 53a

In stiller Trauer:

Adelheid Wunderlich  
mit Kindern und Anverwandten

### DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise treuen Gedenkens  
und aufrichtiger Teilnahme, die uns aus nah  
und fern beim Heimgang meines lieben  
Gatten, unseres treusorgenden Vaters, Herrn

**Jakob Heller**

zukamen, sagen wir auf diesem Wege unse-  
ren herzlichsten Dank.  
Ansbach, im März 1961  
Kanalstraße 12

Lina Heller, Gattin  
im Namen aller Angehörigen

### DANKSAGUNG

Für alle liebevolle Anteilnahme am Heim-  
gange meiner lieben Gattin

**Friederike Schuster**

bitte ich auf diesem Wege meinen herzlich-  
sten Dank entgegen zu nehmen.  
Preßbaum bei Wien.

Ernst Schuster

im Namen aller Verwandten